Nr. 21. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Montag, den 26. Januar 1931

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. amtl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6, Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605. 24657. 26505. Persönliche Auskunfterteilung mittags von 1 bis 2 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,60 Mk. — Anzeigenpreis 13 Pfg. im Anzeigen- und 80 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24605. 24657. 26505. Postscheckkonto 20113 Erfurt

Adolf Hitlers Not wegen Halle

Der Krach um Hinkler

Rebellion der SA.-Mannen -- Vorwürfe gegen Hinklers Kassenführung
Peinliches Unbehagen beim reaktionären Bürgertum

E. L. **Halle**, den 26. Januar.

Der Parteitrack bei den mitteldeutschen Nazis und die plötzliche Absetzung Hinklers durch Hitler hat beim reaktionären Bürgertum peinliche Ueberraschung hervorgerufen. Wir waren am Sonnabend Zeuge eines Gespräches zwischen einem Fabrikdirektor aus Halle und einem nationalsozialistisch gesonnenen Studienrat. Immer wieder klang in ihrer Unterredung über den Fall Hinkler die Enttäuschung durch: Dumme Geschichte — peinliche Sache. „Sehen Sie Herr Direktor, da schickte man nun die Jungens in die Hitlerjugend und noch vor drei Wochen hat Hinkler auf einer Konferenz dieser Unterorganisation der Partei gesprochen, bejubelt wie ein junger Gott. Unseren Jungens galt er eben als der Vertreter Hitlers, der die kommende Entscheidungsschlacht in Mitteldeutschland führen wird. Im „Kampf" wurde Hinkler noch vor zwei Wochen als unser Held gerühmt. Und nun diese überraschende Kaltstellung. Niemand von uns hat etwas davon geahnt. Kein Wunder, wenn die Roten die Sache ausschlachten. Für die ist das ein gefundenes Fressen.

Diktatur ist ja gegenüber den Marxisten notwendig, in der eigenen Partei aber sollte man doch zu den Mitgliedern mehr Vertrauen haben und nicht alles nur von oben herab diktieren."

Der Herr Fabrikdirektor, sicherlich auch ein Anhänger antimarxistischer Diktatur, wies auf eine Notiz in der „Saale-Zeitung" hin. Diese druckte am Freitag eine Verfügung Hitlers aus dem „Völkischen Beobachter" ab, die folgenden Wortlaut hat:

„Im Hinblick auf die allgemeine Notlage verbiete ich vorläufig noch klein geschrieben) mit sofortiger Wirkung allen Partei-Organisationen karnevalistische Treiben, Bälle usw. zu veranstalten oder sich an derartigen Veranstaltungen zu beteiligen."

„Solche Verfügungen sollte die Parteileitung durch geheime Rundschreiben ergehen lassen, aber nicht öffentlich abdrucken", meinte der Herr Fabrikdirektor. „Dieser überhebliche Ton erinnert doch zu sehr an Erlasse des Kaisers und schließlich ist Hitler doch nicht Alleinherrscher von Gottes Gnaden. Aber man merkt ihm im Ton doch immer wieder den Proleten an, dem der Erfolg zu Kopf gestiegen ist. Im nationalen Bürgertum hat man für sowas nur Kopfschütteln und Lächeln."

— Ja, ja, Herr Direktor. Es sind eben nicht nur Gottes Ratschluß unerforschlich, sondern auch der des großen Adolfs. Da kommen selbst nationalsozialistisch gesonnene Bürgersleute nicht so schnell dahinter. Tatsache ist nun eben, daß

Adolf möglichst bald Nachfolger Brünings werden

möchte. Nicht nur Hugenberg und Drewitz, sondern auch die Deutsche Volkspartei will ihm dazu verhelfen. Nach der Aufforderung des Generals und jetzigen volksparteilichen Reichstagsabgeordneten von Seeckt, der „großen nationalen Bewegung Hitlers auch die ihr zukommende Verantwortung zu übergeben", hat gestern der Führer der Volkspartei, Abgeordneter Dingeldey, sich erneut für die Regierungsbeteiligung der Nazis ausgesprochen. Nur knüpfen diese Könige von Schlot, Säbel und Börse daran den Wunsch, daß die Hitlergarde sich etwas gesitteter und weniger radau-agitatorisch benehmen möchte. Meinte doch der Fabrikdirektor aus Halle auch zu seinem studienrätlichen Gesinnungsgenossen:

„Sehen Sie, die große Klappe von Hinkler ist mir schon immer auf die Nerven gefallen"

Hitlers Taktik geht deshalb auch darauf hinaus, seine Partei so schnell als möglich salonfähig zu machen, damit sie Gnade vor den Augen der Schlotbarone und Börsenfürsten findet. Bei diesem Vorhaben aber stehen ihm solche hemmungslosen Agitatoren wie Goebbels in Berlin mit seinem klassischen Ausspruch vom „stinkenden Misthaufen des Bürgertums" im Wege. Aber Goebbels ist nicht so schnell abgesetzt wie Hinkler, der zwar bis zum 14. November Herrn Hitler wegen seiner skrupellosen Agitation höchst brauchbar erschien. Jetzt aber sind Diplomaten als Unterführer Hitlers notwendig. Für einen solchen aber hatte Hinkler nicht die geringste Begabung.

Dazu kam noch die

Rebellion der Nazimitglieder in Mitteldeutschland gegen ihren bisherigen Gauleiter.

Am Sonnabend erschien auf unserer Redaktion ein Nazimann und erzählte uns, daß die SA.-Leute schon lange mit Hinkler unzufrieden waren. „Wir Proletarier in der SA. haben doch schließlich unsere Haut für die Partei zu Markte getragen, haben regelmäßig unsere Beiträge bezahlt und in den Versammlungen große Summen für die Parteikasse zusammengebettelt.

Niemals aber erhielten wir eine Abrechnung von Hinkler.

Wir wußten, daß etwa 28000 Mk. in der Bezirkskasse sein mußten. Wir wählten Kontrolleure, aber diese erzählten uns nachher, die Bezirkskasse ist „geheimer Kriegsfonds" und über den habe nur Hitler Rechenschaft zu verlangen." Ob nun Hitler mit der Kassenführung Hinklers nicht einverstanden war, weiß man noch nicht. Sicher ist nur, daß Hinkler in früheren Jahren sehr auf seinen persönlichen Vorteil bedacht war. Richtete er doch am 1. April 1926 an den Grafen von Helldorf in Wolmirstedt (Unstrutal) einen Brief, in welchem er diesen anbettelte,

ihm den Unterschied zwischen Pension und Gehalt zu bezahlen oder auf das Landtagsmandat zu verzichten, damit er, Hinkler, in den Genuß der Abgeordnetendiäten käme.

Jedenfalls, das eine zeigt dieser neueste Krach im Nazilager: Es stinkt dort unheimlich. Diese Leute haben das geringste Recht darauf, über Korruption, Bonzenwirtschaft und Mißbrauch der Parteimacht anderer Parteien zu schimpfen. Der Zerfall, der durch hemmungslose Demagogie und verleumderische Agitation aufgeschwemmten Nazibewegung, hat auch in Mitteldeutschland eingesetzt. Die Absetzung Hinklers durch Hitler wird dazu beitragen, daß in absehbarer Zeit die Nazipartei selbst durch die mitteldeutsche Arbeiterschaft abgesetzt wird.

Gandhi freigelassen.

Erfolg der englisch-indischen Konferenz

Der indische Vizekönig hat am Sonntag eine Verfügung erlassen, nach der Gandhi und die übrigen Führer des allindischen Kongresses bedingungslos aus dem Gefängnis entlassen werden. Darüber hinaus wird die bisherige „Illegalität des allindischen Komitees" aufgehoben. Gandhi und seinen Freunden soll Gelegenheit gegeben werden, sich offen zu dem Ergebnis der britisch-indischen Konferenz in London zu äußern.

Ratsentscheidung im deutsch-polnischen Konflikt

Völkerbund verurteilt Pilsudskis Terror

Rechtsverletzungen in Oberschlesien festgestellt
Man erwartet die Abberufung des Wojewoden

Am Sonnabend ist es nach langen, schwierigen Bemühungen gelungen, in dem Minderheitenkonflikt zwischen Deutschland und Polen eine Verständigung zu erzielen.

Das Ergebnis der Verhandlungen, das vom Völkerbundsrat am Sonnabendnachmittag ohne Diskussion gutgeheißen wurde, stellt das Maximum dessen dar, was Deutschland durch seine Beschwerde für die Minderheit erreichen und was Polen ohne weiteren großen Prestigeverlust annehmen konnte. In der Kompromißformel wird festgestellt, daß die Minderheitenkonvention durch Polen verletzt worden ist und die polnischen Behörden dafür die direkte und indirekte Verantwortung tragen. Insbesondere wird das Verhalten des Wojewoden Grazynski verurteilt. Die Form, in der das geschieht, bedeutet eine unmißverständliche Aufforderung des Rates an die polnische Regierung, diesen Beamten schnellstens zu entfernen. Schließlich wird Polen aufgetragen, in der nächsten Ratssitzung über die Bestrafungen der an der Verletzung der Minderheitenkonvention beteiligten Beamten und künftige Wiedergutmachung Bericht zu erstatten. Dem Aufständigenverband wird jede Möglichkeit abgesprochen, sich politisch in einem so gefährdeten Gebiet wie Polnisch-Oberschlesien zu betätigen.

Mit diesem Kompromiß hat der Kampf der deutschen Delegation in Genf für die deutsche Minderheit in Polnisch-Oberschlesien einen Abschluß gefunden, zu dem wir den Wortsechter dieses Kampfes und seine Mitarbeiter aufrichtig beglückwünschen. Hoffen wir, daß Polen aus dem Verlauf des Konfliktes die erforderlichen Lehren zieht, mit der ihm vom Rat aufgetragenen Wiedergutmachung schnellstens beginnt und für die Zukunft Vorsorge trifft, daß ähnliche Beschwerden wie diesmal von deutscher Seite in Genf nicht mehr vorgetragen werden brauchen.

Der Bericht des Japaners Yoshizawa über den Ausgang des Konflikts beginnt mit einer Wiederholung der in den deutschen Noten und in der Beschwerde des Volksbundes aufgezählten Terrorakte. Dann stellt er die schwere Verletzung der Artikel 75 und 83 der Genfer Konvention fest und fügt hinzu, daß die polnische Regierung sofort eine Untersuchung eingeleitet habe. Die direkte Verantwortlichkeit der polnischen Behörden gehe aus den zahlreichen amtlichen Schikanen hervor. Das werde bestätigt durch

125 Strafverfahren gegen polnische Beamte,

von denen ein Teil bereits zur Bestrafung geführt habe, ein anderer noch der Entscheidung harre. Der Rat wünsche aber eine vollständige und detaillierte Aufstellung seiner Untersuchungen über die Einzelfälle, ebenso über die Bestrafungen und Wiedergutmachungen von Schäden durch die polnische Regierung. Was die indirekte Verantwortlichkeit angehe, so müsse im Interesse des internationalen Friedens gerade in Gebieten wie Oberschlesien alles vermieden werden, was direkt oder indirekt die Leidenschaften aufstacheln könnte. Vor allem dürfe in keinem Falle irgend eine Behörde — und je höher eine Behörde sei, um so kategorischer sei ihr diese Verpflichtung aufzuerlegen — sich dem Verdacht aussetzen, an den politischen Kämpfen teilzunehmen, besonders wenn sie einen Minderheitencharakter habe. Aus den Dokumenten und den Reden der letzten Tage dränge sich der Eindruck auf, daß der sogenannte Aufständischenverband von einem Geist beseelt sei, der ganz bestimmt nicht der Erleichterung einer Annäherung für beide Teile der Bevölkerung diene. Es sei selbstverständlich, daß in Gegenden mit gemischter Bevölkerung, wie in Oberschlesien,

keine Vereinigung mit betonter nationaler Tendenz Vorrechte genießen

dürfe, die ein Präjudiz gegen die Interessen einer Minderheit darstellten. Daher müsse die polnische Regierung die notwendigen Maßnahmen treffen, um die besonderen Verbindungen verschwinden zu lassen, die zwischen den Behörden und solchen Vereinigungen bestehen, die eine derartige politische Tätigkeit ausüben. Der Rat wünsche, noch vor seiner nächsten Sitzung in Kenntnis gesetzt zu werden von den Maßnahmen, die die polnische Regierung in dieser Richtung ergriffen hat.

Hendersons Schlußansprache.

Als der Bericht verlesen war, beglückwünschte der englische Außenminister Henderson die Parteien zu der Verständigung:

Die öffentliche Meinung und die parlamentarischen Kreise in England hätten für diesen Fall das größte Interesse gezeigt und wären jetzt mit der Lösung wohl sehr zu frieden. Das System der Minderheiten in Oberschlesien sei ein Teil der öffentlichen Gesetzgebung in Europa. Dieses System sei keine nationale Sache, sondern eine internationale und eine Völkerbundssache. Alle Völker hätten ein gemeinsames Interesse daran. An alle Beteiligten richte er einen Appell, an die Majoritäten, daß es ihren Interessen widerspräche, die Minoritäten zu unterdrücken, an die Minoritäten, daß sie sich dem Staat gegenüber loyal zeigen sollten. Ununterbrochen wachsam müßten die Leiden der Minderheiten bewacht werden. Henderson schloß mit der Ueberzeugung, daß den vom Rat beschlossenen Taten im polnischen Sejm bald eine endgültige Form gegeben wird.

In später Nachmittagsstunde schloß Henderson die Ratstagung. — Am Montag wird das Minderheitenkomitee die ukrainische Frage behandeln.

Polnische Pressestimmen zur Ratsentscheidung.

Das Ergebnis der Genfer Beratungen über die deutsche Minderheitsbeschwerde hat die polnischen Kreise nach dem ersten zuversichtlichen Siegesgeschrei der polnischen Presse sichtlich enttäuscht. Die Presse versucht nun, diese Enttäuschung durch das Schlagwort „Kompromißlösung" zu maskieren und befaßt sich nicht so sehr mit dem positiven Ergebnis der Ratstagung, als mit der Heraussuchung aller derjenigen deutschen Forderungen, die in dem Bericht keine Berücksichtigung gefunden haben. Das genügt vor allem der Regierungspresse, um das Ergebnis als einen „großen Erfolg" der polnischen Delegation hinzustellen.

Die für Polen unangenehmen Stellen des Berichts übergeht die Presse entweder ganz mit einem diskreten Schweigen oder sie versieht ihre diesbezüglichen spärlichen Andeutungen mit Kommentaren, die beweisen sollen, daß diese nicht so ernst zu nehmen seien. Um die Stellung Zaleskis im Lande zu stärken, erklärt die regierungstreue Presse, daß in dem Bericht „eigentlich" nichts anderes enthalten sei, dem nicht Zaleski schon „grundsätzlich" von Anfang an zugestimmt habe.

Die Oppositionspresse nimmt vorläufig eine abwartende Haltung ein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310126-18/fragment/page=0001

Schlechte Aussichten für Abrüstung.

Die Erklärungen Hendersons und vor allem Briands in der Sonnabendvormittagsitzung des Völkerbundsrates haben die letzten Zweifel daran beseitigt, daß die Abrüstungskonferenz über den Rahmen des Konventionsentwurfs der Vorbereitenden Abrüstungskommission nicht hinausgehen soll. Mit seltener Schärfe zeigte sich der

Gegensatz zwischen der deutschen und der französischen Auffassung in der Abrüstungsfrage.

Der Rat nahm den Bericht über die Beschlüsse der Vorbereitenden Abrüstungskonferenz, bestehend aus Datum, dem Ort, dem Präsidenten, die Verhandlungen zwischen den Regierungen und den Konventionsentwurf an. Vorher erhob sich Henderson und erklärte, der Weg zur Abrüstung habe begonnen und er hoffe, daß alle Regierungen entschlossen seien, ihn energisch fortzusetzen. Alles hänge von den Ziffern ab, die von den Regierungen in den Konventionsentwurf eingesetzt würden. Curtius wollte den Irrtum nicht aufkommen lassen, **daß der Konventionsentwurf als rechtliche Grundlage der Konferenzverhandlungen zu dienen habe** und daß es sich nur darum handele, Ziffern einzusetzen. Der Entwurf als solcher sei gar nicht angenommen, auch sei die Diskussion über das System der Abrüstung noch offen. Sofort antwortete Briand, man dürfte die Arbeit der Vorbereitenden Abrüstungskommission nicht einfach beiseite schieben. Sie habe in fünfjähriger schwerer Arbeit über gewisse Prinzipien und Methoden entschieden. Diese Vorbereitungen seien notwendig gewesen, um die Konferenz von langwierigen Debatten zu entlasten. Mit erhobener Stimme betonte er dann:

„Wer nun diese ganze Arbeit wegschieben will, leistet dem Erfolg der Abrüstungskonferenz und der Erfüllung der Abrüstungsverpflichtungen des Völkerbundspaktes Widerstand.“

Reichsaußenminister Curtius erwiderte, er habe nur die rechtliche Verpflichtung auf den Konventionsentwurf als einzige Grundlage der Abrüstungskonferenz bestreiten wollen. Darauf stellte Briand fest, jede Regierung könne natürlich frei ihre Vorschläge machen. Der Entwurf müsse jedoch als Grundlage der Verhandlungen bestehen bleiben. Ohne weitere Erklärung stimmte der Rat diesen Feststellungen stillschweigend zu.

Razimörder erhält Bewährungsfrist.

Das Schöffengericht Berlin-Wedding hat den SA.-Führer Springstub, der in der Nacht vom 13. auf den 14. September vorigen Jahres bei einem kommunistischen Ueberfall in Wittenau den völlig unbeteiligten 40jährigen Schausteller Sohl mit einem Jagdgewehr erschoß, wegen fahrlässiger Tötung zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Nach Verbüßung von 4 Monaten soll ihm für den Rest Bewährungsfrist zugebilligt werden.

Mit solchen Urteilen bekämpft man nicht die Mordpest, die sich nachgerade zu einer gemeingefährlichen Bedrohung der Bevölkerung ausgewachsen hat.

Brünings nächste Pläne

Der Reichskanzler kündet weitere „Sparmaßnahmen“ an und verurteilt die Hetze der Radikalen

Der Reichskanzler sprach am Sonntag in Köln in einer Kundgebung der christlichen Gewerkschaften. Er führte u. a. aus:

„Nicht alle Pläne der jetzigen Reichsregierung können in diesem Augenblick schon der Oeffentlichkeit preisgegeben werden. Man muß mit einem klar durchdachten und überlegten Plan, nicht auf 3 Monate, sondern auf ein Jahrzehnt kommen und alle Maßnahmen des Augenblicks und der nächsten Zukunft auf die großen Gesichtspunkte dieses Planes einstellen. Wir befinden uns nicht nur in einer Wirtschaftskrise, sondern auch in einer politischen Krise, die nicht auf Deutschland beschränkt ist und die eine gewisse Krise der Demokratie und des Parlamentarismus ist. Der Kampf für die Demokratie wird von der jetzigen Reichsregierung unter allen Umständen fest, ruhig, entschlossen, ohne große Redereien durchgeführt werden. Der Reichstag kann viel besser als die Reichsregierung die Demokratie reiten, nämlich dann, wenn er sich freiwillig eine Selbstbeschränkung in Agitationsmanövern auferlegt. In dieser Beziehung wird der

Reichstag im Februar vor gewaltige Entscheidungen gestellt

sein, und dann werden wir eine gewisse Klarheit bekommen über Wahrheit und Nichtwahrheit, über Wirklichkeit und Agitation. Das wird es einer Regierung erleichtern, weitere Maßnahmen, die unbedingt notwendig sind, durchzuführen. In erster Linie muß die Grundlage weiterer finanzieller Konsolitierungen in Reich, Ländern und Gemeinden geschaffen werden. Die Sanierung der öffentlichen Finanzen, das Hauptproblem unserer Finanzwirtschaft, hängt zusammen mit der Sparsamkeit. Wir sind bestrebt, dieses Problem zu lösen. Diejenigen, die behaupten, daß, wenn wir die Reparationslasten los wären, alles in unserem Vaterland in Ordnung wäre, täuschen sich. Wir sind nicht allein durch Reparationslasten in finanzielles Unglück hineingeraten, sondern vor allem auch dadurch, daß wir uns eingebildet haben, die öffentliche Hand und auch die Privaten könnten trotz eines verlorenen Krieges, trotz ungeheurer Opfer an Geld und Blut besser leben als in der Vorkriegszeit. Aber was auch kommen mag:

Eine Chaos-Politik unter dem Mäntelchen nationaler Gesinnung lassen wir nicht zu. Wir haben keine Angst vor Drohungen und Verleumdungen, wir sind entschlossen, den Weg des soliden Aufbaues zu gehen.

Die Lasten, die unserem Volke auferlegt sind, sind auf die Dauer nicht zu ertragen. Aber um den Kampf zu führen, zur Verständigung über neue Lösungen in der Reparationsfrage, dafür muß man wirtschaftlich und finanziell gerüstet sein. Es ist kein Grund da zur Verzweiflung, wenn ein Volk den Mut hat, die Verantwortung zu tragen und zu ihr zu stehen, wenn es den Mut hat, die Agitation und eitle Versprechungen zu verwerfen, dann kann die Not noch so groß sein, es wird sich aus dieser Not herausarbeiten.“

Die Offenheit, mit der der Reichskanzler gesprochen hat, läßt keinen Zweifel darüber, daß die gegenwärtige Reichsregierung entschlossen ist, **das Heft unter allen Umständen in der Hand zu behalten.**

Die Gassenbuben der Nazis

Das Zentrum kritisiert sie, aber bekämpft sie nicht.

Der Pressedienst der Zentrumspartei bemerkt zu dem Empfang des Reichskanzlers in Chemnitz:

„. . . Da kommen organisierte Gassenbuben, die zum Teil noch nicht einmal auf der Welt waren, als der Krieg ausbrach, die noch mitten im Kriege die Schulbank drückten — auch Goebbels gehört dazu! —, und beschimpfen und schmähen einen Mann wie Brüning! Einen Mann, der im Nagel des kleinen Fingers mehr politischen Krips hat, als Dutzende von diesen Schreiern zusammengenommen in ihren dicken arischen Schädeln aufweisen können!“

Und was tut die Zentrumspartei und ihre Presse, um diesen „organisierten Gassenbuben“ das Handwerk zu legen? Es ist in Deutschland zur Zeit leider noch so, daß man die Abwehr gegen das Maulheldentum der Nazis fast ausschließlich der Sozialdemokratischen Partei mit ihrer vorbildlichen Organisation überläßt. Auch im Zentrum ist man in dieser Beziehung bisher über Ankündigungen zum Kampf kaum hinausgekommen.

Briand lehnt ab.

Laval mit der Regierungsbildung beauftragt.

Der Präsident der französischen Republik führte am Sonnabend mit Außenminister Briand in Genf ein längeres Telephongespräch, in dessen Verlauf er ihm die Neubildung der Regierung antrug.

Es ist Herrn Doumergue sicherlich nicht leicht gefallen, diesen Schritt, den die öffentliche Meinung sozusagen einstimmig gefordert hatte, zu unternehmen, denn es ist ein offenes Geheimnis, daß der Präsident der Republik seit der Rheinlandräumung und dem Hitler-Sieg in Deutschland mit Briands Außenpolitik nicht mehr sehr stark sympathisiert. Briand hat das an ihn gerichtete Ansinnen erwartungsgemäß abgelehnt mit der Begründung, daß die Außenpolitik keine ganze Kraft und Aufmerksamkeit erfordere. Als Illustration für die Richtigkeit seines Standpunktes konnte Briand anführen, daß die Beilegung des deutsch-polnischen Konflikts über das Minderheitenproblem ihm nicht einmal gestatte, am Sonnabend, wie er beabsichtigt hatte, nach Paris zurückzukehren.

Der Präsident der Republik wird jetzt wegen der Neubildung der Regierung voraussichtlich an Senator Laval herantreten, der zwar noch im Dezember mit seinen Bemühungen um die Bildung einer bürgerlichen Konzentrationsregierung gescheitert ist, der aber genug Sympathien in allen Kreisen besitzen soll, um nunmehr mit größeren Aussichten auf Erfolg das Experiment wiederholen zu können.

Bulgarien als Mussolinis Landsknecht. Wie das „Echo de Paris“ berichtet, hat sich die Annäherung zwischen Italien und Bulgarien jetzt so eng gestaltet, daß Bulgarien um die Entsendung einer italienischen Militärkommission zur Instruktion seiner Armee gebeten hat. Der Antrag sei selbstverständlich von Rom sofort zustimmend beantwortet worden.

Arbeiterregierung in Nöten

Man rechnet mit baldigen Neuwahlen in England

Die Arbeiterregierung war bereit, zwischen den Baumwollfabrikanten und den ausgesperrten Webern Verhandlungen anzubahnen. Die Führer der Weber- und Spinnereigewerkschaften verlangten jedoch vorher einen entsprechenden Auftrag von den Angehörigen ihrer Organisationen. In der hierzu vorgenommenen Urabstimmung lehnten es die im Aussperrungsgebiet organisierten Arbeiter mit 90 770 gegen 44 990 Stimmen ab, den Gewerkschaftsführern einen Verhandlungsauftrag zu erteilen. Dieser Beschluß verschärft natürlich den ohnehin sehr erbitterten Wirtschaftskampf. Die bisher durchlöcherte Front der Unternehmer wird sich rasch schließen und die Aussperrung vollkommen machen. Automatisch werden dadurch auch sämtliche 280 000 Spinnereiarbeiter in kürzester Frist brotlos werden.

Diese ununterbrochenen und immer schärfer entstrennenden Kämpfe zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern erhalten selbstverständlich auch ihren parlamentarischen Ausdruck. Dem nur auf politische Taktik eingestellten Lloyd George wird es immer schwerer, die Mehrzahl der Liberalen an das Arbeiterkabinett zu ketten. Andererseits erzeugten die Provokationen der Industriellen gegen die Arbeiterschaft, die wachsende Arbeitslosigkeit und das Ringen um den Arbeitslohn innerhalb der Arbeiterschaft eine so erbitterte Stimmung, daß Maxton und die unabhängige Arbeiterpartei im gleichen Maße radikalisiert werden. Von außen und innen verschärft sich damit täglich der Druck gegen das Arbeiterkabinett. Am Freitagabend hatten Mac Donald und Lloyd George eine stundenlange Unterredung.

Die gesamte wirtschaftliche und politische Spannung wird sich am Dienstag und Mittwoch im Unterhaus entladen, wenn die Beratung über das Antigewerkschaftsgesetz fortgesetzt wird. Die am Mittwochabend zu erwartende Abstimmung wird durch die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Liberalen Partei und durch die Radikalisierung der unabhängigen Arbeiterpartei so auf des Messers Schneide stehen, daß das Ergebnis nicht vorauszusehen ist. Die Konservativen haben bereits Anordnungen für eine Neuwahl herausgegeben.

Wie ich arbeite.

Von **Emil Ludwig.**

Jeder Autor macht sich irgendeine Technik zurecht, aber jedes Buch zwingt ihn zur Variation. Vor anderen habe ich einen Nachteil und einen Vorteil voraus: ich lese schnell, langsam und ungern, aber ich stenographiere rascher, als ich denke. Habe ich also zuerst durch Auge und Ohr den Menschen erfaßt, dann als Konstrukteur das Drama aus fünf Akten auf sichere Fundamente gebaut, dann aus dem kältesten Buch eine Uebersicht gewonnen, so lasse ich mir von der sehr loyalen Bibliothek aus Zürich alle Quellen kommen, die den ersten Akt, also die Jugend betreffen: was fehlt, hat irgendeine andere Bücherei. Seit meinem 15. Jahre liegen immer dieselben schwarzlackierten Hefte neben mir, deren jedes 96 Seiten hat, und in deren jedes links vorn vom Verkäufer mit Bleistift der Preis geschrieben wurde, jetzt find es immer 1,80 Frs.; mit dieser Zahl fangen alle meine Bücher an. Während ich die Dokumente lese, stenographiere ich alles, was mir wichtig erscheint, in dieses Heft, das sich von selbst in psychologische Kapitel einteilt, die ich nachher alle wieder unsichtbar mache. Dann verschwinden alle Bücher wieder nach Zürich oder London, alles Material steht in meinem Hefte, zuweilen auch in zweien; ich habe nie ein Buch, einen Aufsatz, auch nur einen Brief geschrieben, während ein Buch auf meinem Tische lag. Nur mein Studienheft liegt neben mir, wenn ich nun anfange, Vision und Material zur Niederschrift zu vereinigen.

Diese dauert so kurze Zeit wie ein Glockenguß, zu dem vorher die metallene Speise wochenlang gemischt und vorbereitet wurde. Das Wunder ist nur, daß plötzlich ein Gedanke den anderen erzeugt, und daß einem, wenn man glaubt, man brauche nur noch zu komponieren, mitten im Schreiben die besten Sachen erst einfallen, die einen nachher beim Durchlesen höchlichst erstaunen. So springt der Gedanke aus dem Kopfe: soll man ihm nachlaufen, ihn einfangen? Wird man den Schmetterling dann nicht lädieren? Ach, man lädiert ihn immer!

Ueber das Arbeitstempo wird zu viel debattiert. Es ist keine Schande, nicht einmal eine Tugend, rasch zu schreiben; das sind Fragen des Blutdruckes und der Nerven, nicht anders als das Tempo, in dem man einen Berg ersteigt. Ich habe das Mitgefühl doch kein Verständnis für Autoren, die nur in bestimmten Räumen, mit oder ohne die auf jene Flasche, Frau oder Tapetenfarbe schreiben können, und halte es mit dem Direktor, den Goethe auch für sich selbst zitiert hat: „Was hilft es viel von Stimmung reden? Dem Zaudernden erscheint sie nie.“ Wobei ich die hygienisch-biologische Disposition nicht meine, von der jeder Tätige abhängt, und die manche erst spät und auch dann nur zeitweise meistern lernen.

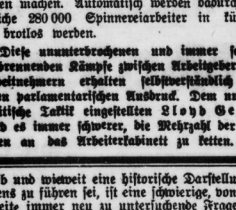
Wie schreibe ich ein späteres Kapitel vor dem früheren, auch könnte ich nicht diktieren; das kommt mir so wenig zu Sinne, wie vor Zeugen zu lieben. Und so wäre das Schreiben eine Lust, drohten nicht die plötzlichen Verzagtheiten und Widersprüche und jene Ueberarbeitungen des Ganzen, die im Grunde nie enden und einen zuweilen zur Verzweiflung bringen.

Im Laufe jener periodischen Vorarbeit, die über hundert bis dreihundert Quellenwerke sich zu erstrecken pflegt, gab es Stockungen: irgendein äußeres Faktum liegt anders, als ich's wußte, oder ein inneres anders, als ich mir's dachte. Hier fängt der moralische Teil des Unternehmens an: nicht weil es verboten ist, aber weil ich an die Logik des Geschehens glaube, ohne deren Anbetung man überhaupt nicht Geschichte schreiben sollte. In diesem Grundgefühle des Amor Fati weigert sich meine Hand, ein wichtiges Dokument zu verschleiern, zu verrücken oder gar zu verschweigen. Als ich einmal eine Stimmung in Goethes Briefen außerhalb eines jener Lustra fand, in die ich mir im großen und ganzen dies Leben teilte, suchte ich sie doch als Beispiel in das vorige Lustrum zu pressen. Philologisch war das erlaubt, denn da ich keine Zahl nenne und die Seelenstimmungen eines Menschen nicht mit dem Messer abgeschnitten werden, so konnte der Satz auch noch in jenem Teile stehen. Aber es war, als hätte der Satz eine kleine Glocke: immer, wenn ich ihm später beim Ueberarbeiten begegnete, meldete er sich mit der leisen Bitte, vorn wieder weggesetzt zu werden, denn er gehöre doch wieder hierhin.

Ein andermal stürzte mich eine Geste Bismarcks in Gewissensnöte. Ich las im glaubwürdigen Berichte, daß er nach Verlesung der ersten Thronrede Wilhelms des Zweiten im Weißen Saal, Juni 88, dem Kaiser mit einer tiefen Verbeugung die Hand geküßt habe. Das war mir so unbismarckisch und so fatal, daß ich die Notiz in meinem Studienhefte strich. Objektiv ist es unerheblich, und keiner meiner kritischen Gegner hat es bemerkt (obwohl sie ein kleines Buch mit Merkersterischen ediert haben), subjektiv war es ein crimen, denn gerade ich halte die Geste für wichtiger als die Thronrede.

Ob und wieweit eine historische Darstellung im Präsens zu führen sei, ist eine schwierige, von Seite zu Seite immer neu zu untersuchende Frage. Hat man sich im Kurvenfluge ins Präsens hinaufgeschraubt, schwebt jetzt frei über der Landschaft und hört nur noch das Rattern der eigenen Motoren, so kommt der Augenblick, wo man sich plötzlich wieder ins Imperfektum hinuntersenkt und damit eine bedeutende Wirkung erzielen kann. Leider halten sich die Herren Uebersetzer nicht daran und werfen mir diese kunstvollen Kartenhäuser durcheinander; ich bin nur froh, daß ich die meisten nicht entziffern kann. Auch wann und wo der Name der Hauptfigur genannt wird, statt einfach „er“ zu sein, ist ein artistisches Problem; ich glaube, man kann ihn gar nicht selten genug, zusammen mit seinem Vornamen überhaupt nur ein paar Male im ganzen Buche nennen; dann fällt er wie ein Hammerschlag.

Vor 400 Jahren starb der Maler Andrea del Sarto.



Andrea del Sarto, der große italienische Maler, starb am 22. Januar 1531 in seiner Geburtsstadt Florenz, deren Paläste, Kirchen und Klöster er mit den herrlichsten seiner Schöpfungen geschmückt hatte. Von seinen warm- und lichtgetönten Bildern sind die berühmtesten die Madonna del Sacco, die Himmelfahrt Maria und die heilige Familie.

„Zauberflöte“ im Stadttheater Halle.

Am Dienstag, dem 27. Januar, geht zur Feier des 175. Geburtstages von Wolfgang Amadeus Mozart „Die Zauberflöte“ in einer völligen Neueinstudierung und Neuinszenierung in Szene. Die Zauberflöte ist eine Volksoper im besten Sinne, sie gibt dem Volke ein naives, aber wirksames Bühnenspiel, dem Tieferschürfenden das Abbild einer höheren, reineren, inneren Welt. Kein anderes Werk kann das Gedächtnis Mozarts so unbedingt wachrufen als gerade die „Zauberflöte“. Sie ist das hohe Lied der Menschheitsliebe, in dem sich der Mensch Mozart offenbart. — Der Vorverkauf hat begonnen.

Komm in die Volksbühne.

Spielplan: Nächster Kulturfilm am Montag: „Aus Bayrischen Bergen“. Ein Film von der Schönheit der deutschen Alpen. Der bayerische Wald im Sommer und Winter. Das Steinerne Meer. Holzgriff auf dem Königssee u. a. m. Beryngskarten. „Kater Lampe“, Komödie von Kornow. Erstaufführung am 31. für A. Wiederholung am 11. Februar für B; am 23. für G und am 26. für H. Einlösung für B bis 4.; für G bis 14. und für H bis 16. Februar erbeten. Wahlfreie Sondervorstellungen: „Hotel Stadt Bamberg“. Operette von Gilbert am 12. Februar; „Die Geisha“, Operette von Jones am 19. Februar. Karten wahlfrei gegen Mitgliedskarte ab Montag in der Geschäftsstelle. Als 4. Veranstaltung der Jugendbühne folgt am 4. Februar „Kater Lampe“. Einlösung des 4. Abschnittes, soweit noch nicht geschehen, bis spätestens 31. Januar erbeten. Anmeldungen zur Volksbühne laufend in der Geschäftsstelle, Brüderstraße 14, Ruf 234 79.

Remarque-Film in Holland. Die deutsche Tonfilmbearbeitung des Films „Im Westen nichts Neues“ wurde von der Haager Filmprüfungsstelle zur unverkürzten Aufführung zugelassen.

Unvergänglicher Ruhm. Der englische Schriftsteller Temple Thurston bereiste einmal Schottland und kam dabei auch in die Gegend, in der Thomas Carlyle geboren war. Neugierig, wie lange Ruhm eigentlich dauert, fragte er einen steinalten Mann: „Haben Sie Carlyle gekannt?“

„Sie meinen Thomas, Sir?“ fragte der Alte. „Ja, den habe ich gekannt. Der ist nach London gegangen, und da hat er geschrieben. Seit der Zeit haben wir nichts mehr von ihm gehört. Was aber sein Bruder James ist, so war das ein berühmter Mann.“

„Und was hat James geleistet?“ fragte Temple Thurston.

„Der ist im Lande geblieben und hat die größten und stärksten Ochsen Schottlands gezüchtet.“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310126-18/fragment/page=0002

Tausends „Goldener Topf"

Der Finanzminister des Münchener Wunder-Alchemisten als Zeuge

Am Sonnabend hörte sich das Gericht im Münchener Goldmacherprozeß volle fünf Stunden lang einen der wichtigsten Zeugen des Monstre-Prozesses an, nämlich den Dresdener Fabrikanten Herbert von Obwurzer, den tüchtigen Geschäftsführer und Finanzminister des Goldmachervereins.

Obwurzer ist felsenfest von der Richtigkeit der Tausendschen Theorie überzeugt

und ließ sich diesen Glauben auch dann nicht nehmen, wenn Versuche des Goldmachers sich für den vernünftigen Beobachter ganz offensichtlich, gelinde gesagt, als Hanswurstiade entpuppten. Als einmal das „vorbereitete" Material in den Schmelzofen gesteckt worden sollte, zerbrach infolge irgendeiner Ungeschicktheit der Chamotte-Tiegel und die verdutzten Zeugen mußten zu ihrer Verblüffung an den Wänden des zerbrochenen Gefäßes

Goldspuren wahrnehmen, die also bereits vorhanden waren, bevor das Experiment überhaupt durchgeführt worden war.

Wer aber glaubte, daß die Leute nun kuriert gewesen wären, verkennt die Züge der Tausendsinteressenten. Die Folge dieser Lehre war lediglich, daß man Tausend in Zukunft etwas genauer auf die Finger sah, und daß sich Tausend ängstlich davor hütete, seine Experimente wieder so offensichtlich verunglücken zu lassen.

Wie ein Märchen hörte sich die Schilderung des großen Versuches an. An jenem denkwürdigen 16. Juni 1928 sei ein Schmelztiegel mit 750 gr Masse ausgefüllt und zwei Messerspitzen weißes Pulver hinzugetan worden. Das Material sei sodann erhitzt worden und stehe da, nach einiger Zeit enthielt der Tiegel Blei und Gold im Verhältnis von 1:1. Auf den Rat Tausends habe man den Tiegel ¾ Stunden lang über dem Feuer gehalten und nun wich auch der kleinere Teil seinem älteren Bruder.

Aus 750 Gramm Urmaterial wurde 723 Gramm chemisch reines Gold.

Die Verblüffung sei außerordentlich groß gewesen. Leider sei Tausend „wegen Mangel an Katalysatoren" nicht mehr zu bewegen gewesen, weiterhin derart ergiebige Experimente durchzuführen.

Bei einem anderen Experiment wurde nach der Behauptung des Zeugen 180 Gramm Gold erzielt. Aber dieses Gold habe nicht wie Gold ausgesehen, sondern war von weißlicher Farbe. Erst nach einigen Tagen habe das Stück plötzlich eine gelbliche Färbung angenommen. Der Vorsitzende meinte dazu, daß es sich möglicherweise um eine Legierung gehandelt haben könne. Nein, gewiß nicht, versicherte der Zeuge.

„Wir Mitglieder waren alle der Ansicht, daß die Umfärbung erst durch den Zutritt von Sauerstoff erfolgt sei."

Mit Stolz erzählte der Zeuge von jener glücklichen Stunde, in der ihm der Herr und Meister gestattete, sich nun auch seinerseits in der Goldmacherei zu versuchen. Auch ihm seien die Versuche gelungen — was der Zeuge damit zu beweisen sucht, daß er dem Vorsitzenden einige der rätselhaften Goldkörnchen in die Hand drückte. Aber die Schüler Tausends scheinen sämtlich recht geschickt gewesen zu sein. Es hätte nicht viel gefehlt, so wäre Tausend beinahe übertrumpft worden, denn Obwurzer deutete an, daß unabhängig von der Theorie des Meisters bereits zwei weitere Verfahren zur Herstellung entdeckt worden seien.

Frau Tausend als böser Geist.

Auf die auffallende Erscheinung, daß die Goldmacher-Experimente fast immer dann mißglückten, wenn wissenschaftliche Sachverständige Anwesend waren, hatte der Zeuge eine eigene Begründung. Er machte hierfür die Frau Tausends verantwortlich, die immer auf ihren Mann eingewirkt habe, sich sein Geheimnis ja nicht entlocken zu lassen. Darum habe sich Tausend bei solchen Versuchen wohl immer zurückgehalten. Der Zeuge scheint auf die Frau des Goldmachers an sich nicht sonderlich gut zu sprechen zu sein. Er schilderte sie als außerordentlich verschwenderisch . . .

Do. X startbereit zum Ozeanflug

Der wiederhergestellte Do X im Hafen von Lissabon.
Der durch Feuer zerstörte linke Flügel des deutschen Riesenflugbootes Do X ist jetzt wiederhergestellt. Am 31. Januar soll das Flugboot den Hafen von Lissabon zum Ozeanflug nach Südamerika verlassen.

Expreßzug entgleist.

Der Luxus-Expreß Detroit—Florida ist am Sonntag in der Nähe von Helenwood entgleist. Fünf Passagiere wurden auf der Stelle getötet, sieben wurden derart verletzt, daß sie nach der Einlieferung in das Krankenhaus starben. Außerdem waren 20 Leichtverletzte zu verzeichnen.

Furchtbare Familientragödie.

Der Händler Max Martin aus Aachen, ein Kriegsbeschädigter, hat gestern nacht seine Frau und seine drei Kinder im Alter von 6 bis 10 Jahren durch Revolverschüsse getötet und sich dann selbst erschossen. Wie man annimmt, aus Furcht vor einem unglücklichen Ausgang einer Operation, der er sich unterziehen sollte.

Schweres Autobusunglück bei Bromberg.

Ein Autobus mit einer Gesellschaft von 16 Personen fuhr eine abschüssige Straße, die auf die Brahe zu führt, hinunter und konnte infolge Glätte vom Chauffeur nicht zum Halten gebracht werden. Der Kraftwagen stürzte in den Fluß. Sechs Passagiere fanden den Tod, vier wurden schwer verletzt.

Autobusunglück bei Eberswalde.

Gestern abend fuhr ein Postautobus, angeblich infolge Versagens der Steuerung, in der Nähe von Eberswalde mehrere Chausseesteine um und stürzte die Böschung hinab. Der Autobus kippte um und in dem mit 32 Personen besetzten Wagen entstand eine wilde Panik. Vier Personen wurden durch Quetschungen und Schnittwunden schwer verletzt, fünf weniger schwer.

Fahrlässigkeit in einem Krankenhaus?

Im katholischen Krankenhaus in Essen-Werden ereigneten sich zwei Todesfälle unter verdächtigen Umständen. Bei zwei männlichen Patienten, die wegen Tuberkulose operiert werden sollten, trat nach einem neuen Betäubungsverfahren, das dem beabsichtigten chirurgischen Eingriff vorausging, der Tod ein. Die Krankenhausleitung mußte von diesem Vorfall der Behörde Mitteilung machen. Am Sonnabend nahmen Beamte der Essener Kriminalpolizei die ersten Feststellungen vor, die das Ergebnis hatten, daß die Essener Staatsanwaltschaft für Montag die Leichenöffnung anordnete. Der Aufklärung des Falles, der großes Aufsehen erregt, sieht man mit Interesse entgegen.

Einbruch bei Eckener. In Friedrichshafen ist während der Abwesenheit Dr. Eckeners in dessen Villa eingebrochen worden. Es wurden Silbersachen im Werte von etwa 1500 Mk. gestohlen.

Gasarbeiter gewinnt eine Million. Der Hauptgewinn von einer Million fiel bei der Ziehung der französischen Credit-nationale-Lotterie auf das Los des Gasarbeiters Bruchet, der in der Gasfabrik von Auch (Südfrankreich) beschäftigt ist.

Neukölner Mörder stellt sich der Polizei

Der Raubmord an dem Geschäftsführer Schmoller des Mercedes-Palastes in Neukölln hat gestern durch die Selbststellung des Mörders eine überraschende Aufklärung gefunden. Bei der Hamburger Kriminalpolizei erschien am Vormittag der 36jährige Melker Herber König aus Charlottenburg mit den Worten:

Ich stelle mich freiwillig, weil ich in Berlin am 20. Januar einen Raubmord begangen habe.

König hatte nach seinem Geständnis die Gelegenheit zur Tat tagelang vorher sorgsam ausgekundschaftet und dabei festgestellt, daß der Geschäftsführer die Einnahmen nachts im Büro abzurechnen pflege. Er kaufte sich eine Waffe, schlich sich dann abends in das Büro ein und rief Schmoller zu: Hände hoch, Geld her. Dieser soll vor Schreck wie gelähmt gewesen sein. König behauptet nun, daß sich, als er das Geld zusammenraffte, plötzlich ein Schuß und kurz darauf beim Verlassen des Büros noch ein zweiter aus der Waffe gelöst habe.

Den Rest der Nacht will er sich in Berlin herumgetrieben haben

und am nächsten Morgen nach Hamburg gefahren sein. Den Revolver hat er nach seinen Angaben auf der Fahrt weggeworfen. In Hamburg verpraßte er das Geld. König hatte nur drei Pfennige bei sich.

Die Hamburger Polizei hat von der Selbststellung des Melkers König der Berliner Mordkommission sofort Mitteilung gemacht, worauf sich noch am Sonntagabend Berliner Beamte nach Hamburg begaben, um den Verhafteten abzuholen. Gleichzeitig wurde auch seine Braut festgenommen und zum Polizeipräsidium gebracht.

Inzwischen haben jedoch Nachforschungen der Berliner Kriminalpolizei ergeben, daß weder König, noch, wie er angegeben hatte, seine angebliche Braut jemals im Mercedes-Palast beschäftigt gewesen sind. König ist, wie die inzwischen angestellten Ermittlungen ergeben haben, erst am Freitag aus Berlin verschwunden und nicht, wie er selbst angab, bereits am Mittwoch, dem Tage der Ermordung Schmollers.

Seine angebliche „Braut" ist seine verheiratete Kusine,

die seit 8 Jahren in glücklichster Ehe lebt. Die betreffende Frau ist niemals im Mercedes Palast beschäftigt gewesen.

Die Berliner Kriminalpolizei hat am Sonntag einen Beamten nach Hamburg entsandt, um König nochmals eingehend vernehmen zu lassen. **Abgesehen davon verfolgt sie zahlreiche andere Mordspuren.**

Neuer Mord bei Berlin.

In der Nacht zum Sonntag wurde der 45jährige Kraftdroschkenführer Ponick auf seinem Führersitz ermordet. Der Wagen des Chauffeurs wurde 30 Kilometer von der Leiche entfernt festgestellt. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich auch hier um einen Raubmord.

Die Passanten, die gestern vormittag Ponick im Chausseegraben tot aufgefunden haben, erklären mit aller Bestimmtheit, daß die Leiche noch warm gewesen sei. Auf dem Trittbrett des Autos hat man außerdem noch eine Revolverkugel gefunden. Es ist aber ganz unmöglich, daß die Kugel auf der Fahrt von der Stelle, wo man Ponick gefunden hat, bis nach Dahlem dort liegengeblieben ist. Die Potsdamer Staatsanwaltschaft hat auf die Ergreifung der Täter eine Belohnung von 1000 Mk. ausgesetzt.

Kürtens Mordstatistik

Ein neues Kapitalverbrechen zugegeben

Der Düsseldorfer Massenmörder Kürten gestand vor dem Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Dr. Hertel, ein neues Kapitalverbrechen. Er will eines Abends ein etwa 21- bis 25jähriges Mädchen in den Rheinwiesen bei Düsseldorf-Oberkassel angesprochen, mitgelockt, vergewaltigt und in den Rhein geworfen haben. Allerdings paßt keine der bis jetzt vorliegenden Vermißtenanzeigen auf die sehr genaue Beschreibung, die Kürten von seinem Opfer gegeben hat. Es ist möglich, daß die Leiche den Rhein abwärts auf holländisches Gebiet getrieben ist — denkbar wäre aber auch eine neue sachlich ungerechtfertigte Selbstbezichtigung Kürtens.

Der Mörder befindet sich noch immer in Untersuchungshaft und wird dauernd vom Untersuchungsrichter vernommen. Der gleichgültige Zynismus aller Antworten beweist mehr als alles die fast krankhafte Anormalität des Mörders. Als Motiv seiner Taten gibt er seinen Haß gegen die Menschheit an. Dieser Haß zwinge ihn dazu, zu töten. Wird Kürten nach der Ursache seines Hasses gefragt, so verweist er darauf, daß er als Fürsorgezögling schwer verprügelt worden sei.

Neuyorker Verbrecherfallen

Von Inspektor Howard Mc Leitan (Neuyork)

Nicht nur in veralteten, sondern auch in modernen Kriminalromanen liest man nicht selten, daß „der Detektiv dem Verdächtigen tagelang wie sein Schatten folgte". In Wirklichkeit hat die Kriminalpolizei das System der „Beschattung" — einstmals so beliebt, im Zeitalter des Autos, des Telephons und der von Menschen wimmelnden Großstadtstraßen jedoch nutlos geworden — längst mit moderneren Methoden vertauscht.

Vor etwa zwei Jahren hielten zwei schwerbewaffnete Gentlemen auf einer Landstraße im Staate Neuyork ein Postauto auf und erleichterten seinen Inhalt um Aktien im Werte von etwa 100 000 Dollar. Die Post besaß ein genaues Nummernverzeichnis, und Serien- und Stücknummern jeder einzelnen gestohlenen Aktie wurden noch am gleichen Tage durch das Radio im ganzen Lande bekanntgegeben.

Wochen verstrichen, und keine einzige der gestohlenen Aktien wurde zum Kaufe angeboten.

Dann erfuhr man, daß ein kleines Bankgeschäft im Mittelwesten in den Besitz zweier gestohlener Wertpapiere gelangt war. Der Verkäufer hatte sich aber entfernt, bevor der Kassierer bemerkte, daß die Stücke aus einem Postraub stammten. Immerhin konnte eine Personenbeschreibung gegeben werden. Sie wurde sogleich im Rundfunk bekanntgegeben. Dennoch hinderte sie nicht, daß zwei weitere Aktien in einem Bankgeschäfte des Nordwestens verkauft wurden. — Einige als verdächtig vorgemerkte Personen wurden „beschattet": ohne Ergebnis.

Die Postverwaltung legte die Sache scheinbar ad acta, übergab sie in Wirklichkeit jedoch einem ihrer tüchtigsten Detektive, dem Inspektor James Deem. Der setzte seinen Strohhut auf, verließ sein Büro und blieb verschwunden. Wochen verstrichen. Eines Tages blieb ein korpulenter Herr vor einem erst vor kurzer Zeit eröffneten Bankgeschäfte stehen und las die Ankündigung, daß hier Aktien und

Schuldverschreibungen zu „den bestmöglichen Bedingungen" gekauft

und verkauft würden. Seinen schwarzen Koffer in der Hand tragend trat er an den Schalter, hinter dessen drahtvergittertem Fenster ein junger Beamter saß. Am Nebentische war ein anderer Beamter eifrig mit dem Sortieren von Wertpapieren beschäftigt. Der Besucher nannte einige Eisenbahnaktien und fragte, ob die Bank den vollen Kurswert bezahle. „Wir zahlen den Marktpreis", sagt der Schalterbeamte. „Ja, aber welchen Marktpreis? Denselben, zu dem die Papiere heute an der Börse gehandelt werden?" fuhr der mißtrauische Kunde fort. Er entnahm seinem Handkoffer zwei Aktien und reichte sie dem Beamten. „Hundert Dollar", erwiderte dieser „Hundertwier und keinen Cent weniger", verlangte der Besucher, der genau wußte, daß die Papiere zuletzt mit 112 gehandelt worden waren.

Der Schalterbeamte griff nach dem Telephonhörer und kritzelte einige Ziffern auf einen Streifen Papier,

als wollte er eine Kalkulation vornehmen. Er telephonierte und wandte sich dann wieder an den Kunden: „Einen Augenblick. Ich muß den Manager fragen, ob wir 104 bezahlen können". Der Manager trat hinzu, nahm den Papierstreifen zur Hand, den der Beamte vorher beschrieben hatte, und als der vorsichtige Kunde seinen Handkoffer wieder schließen wollte, sah er plötzlich einen Revolver auf sich gerichtet. Während der Schalterbeamte ihm Handschellen anlegte, konnte „Manager" Doran ungestört den Inhalt des Koffers durchsuchen und darin nicht weniger als 87 000 Dollar in Aktien entdecken.

Das Bankgeschäft, von niemand anderem als dem Inspektor Doran ins Leben gerufen, erfreute sich ungeachtet seines kurzen Bestehens bereits eines vorzüglichen Rufes — namentlich in der Neuyorker Unterwelt. Die geheimen Verbündeten des Inspektors hatten dafür gesorgt, daß die neuen Bankers in Verbrecherkreisen bald als diskrete Käufer gestohlener Wertpapiere galten, und —

der gesuchte Posträuber war prompt in die Falle gegangen.

Die Firma besteht übrigens weiter. Der Börsenkrach hat ihr nichts anhaben können. Ohne ihre „dickey birds" (Vögelchen) — wie die Neuyorker Polizei höflich ihre Lockspitzel nennt — wäre so manches Verbrechen unaufgeklärt geblieben. Keine Polizei der Welt gibt gern zu, daß sie Spitzel verwendet, weil das als verwerflich und gefährlich gilt. Solche Helfer kommen die Polizei in der Tat teuer zu stehen. Die einzige Art, in der die Polizei ihnen Bezahlung gewähren kann, ist die, daß sie Verfehlungen ihrer Helfer, die sich für längerer Zeit abgespielt haben und ungeahndet geblieben sind, vergißt, oder daß sie „Speak Easies" (Stätten verbotenen Alkoholgenusses) und Spielhöllen aufsuchen dürfen, ohne bei einer Razzia behelligt zu werden.

Mancher Lockspitzel wird schließlich eine gefährlichere Macht als die Detektive, denen er Dienste leistet.

In den schwierigsten Fällen habe ich stets weibliche Spitzel verwendet. Eine hieß Myrtle, eine aus Irland stammende Kanadierin. Ein kanadischer Bankräuber hatte ihren Bruder auf die Bahn des Verbrechens gelockt. Sie wies ihm mehrere Mordtaten nach, und der Bandit wurde nach Kanada ausgeliefert und dort gehängt. Aber ihre aufregende Arbeit rächte sich an ihr. Sie glaubte sich stets verfolgt. So vertraute sie sich keinem Fahrstuhl an, weil sie glaubte, jemand könnte ihn zum Absturz bringen, und klomm stets die zwölf Stockwerke, die nach meinem Büro führten, hinauf. Eines Tages brach sie zusammen und mußte in eine Anstalt gebracht werden.

Es dürfte nur wenig bekannt sein, daß

die Gilde der Taschendiebe in Neuyork im Aussterben begriffen ist,

und daß die Polizei die Zahl ihrer „Taschendiebe-Spezialisten" wesentlich eingeschränkt hat. Ein Bekannter aus Verbrecherkreisen berichtete mir in Gespräch, das er kürzlich mit dem ehemals berüchtigten Taschendieb „Barlie the Wire" gehabt hat. Charlie hatte eine zwölfjährige Kerkerstrafe absolviert und dachte daran, sein altes Gewerbe wieder aufzunehmen, denn er hatte große Erfahrung in der „Bearbeitung" von Straßen- und Eisenbahnzügen, Kaufhäusern und Versammlungslokalen. Aber er machte die schlimmsten Erfahrungen. Wohl gelang es ihm, einige Börsen zu entwenden. Aber was war der Inhalt? Ein paar Nickel und schäbige Cents. Wenn er an einer Straßenecke gebettelt hätte, wäre die Ausbeute größer gewesen. Und in den Brieftaschen fand er überhaupt keine bares Geld, sondern lediglich Scheckbücher, die für ihn völlig wertlos waren.

Niemand trägt mehr Geld bei sich.

„Und wie steht es mit den Taschenuhren?" fragte er meinen Bekannten. „Du Idiot, weißt du nicht, daß heute jedermann Armbanduhren mit Spezialverschluß trägt. Versuch' mal, ob du so eine klauen kannst" erwiderte der Gewährsmann. „Mit Krawattennadeln hab' ich früher Glück gehabt!" — „Du lebst wohl auf dem Monde. In Neuyork trägt kein Mensch mehr Krawattennadeln". So gab Charlie sein liebgewordenes Gewerbe auf, denn wegen einiger lumpiger Nickel wollte er es nicht riskieren, gefaßt und diesmal wegen Gewohnheitsdiebstahls zu lebenslänglichem schweren Kerker verurteilt zu werden.

(Einzig berechtigte Uebersetzung aus dem Amerikanischen von Leo Korten.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310126-18/fragment/page=0003

Kreis Delitzsch

Delitzsch (Stadt)

Mitgliederversammlung der SPD.

Trotz Wirtschaftskrise eine Aufwärtsentwicklung im Jahre 1930

Die Parteiarbeit stand im letzten Jahr im Zeichen der Wirtschaftskrise; trotzdem konnte die SPD. einen beachtenswerten Erfolg erzielen. Es wurden 10 Mitgliederversammlungen durchgeführt und mehrere öffentliche Versammlungen. Das

Verhältnis zu den Gewerkschaften

läßt hier leider zu wünschen übrig; es muß hier eine aktivere Arbeit einsetzen. Der Erwerbslosenfrage wurde mehr Beachtung geschenkt; eine Erwerbslosenversammlung brachte guten Erfolg. Das Verhältnis zum Reichsbanner ist ein gutes; mehr denn je gilt es, sich ihm anzuschließen. Die wichtigste Aufgabe der Partei ist in diesem Jahre, die nationalsozialistische Welle einzudämmen; mögen alle Genossinnen und Genossen hier tatkräftig mithelfen.

Den Kassenbericht gab Parteisekretär Buhle. Weiter berichtete Genosse Fr. Schirmer für die Jungsozialisten, Genosse Rudolf Ranisch für die Sozialistische Arbeiterjugend. Alle konnten gute Erfolge verzeichnen. Eine lebhafte Aussprache schloß sich den Berichten an.

Die Vorstandswahl ergab die Wahl folgender Mitglieder: 1. Vorsitzender Genosse Richard Hampe, 2. Vorsitzender Genosse Fritz Schwahn, Schriftführer Genosse Karl Heinrich, Kassierer Buhle; Beisitzer: Genossin Gebhardt sowie die Genossen Fritz Schirmer, Hermann Kluckert und Ramisch.

Dr. Baumgardt aus der Wirtschaftspartei ausgetreten

Der Fraktionsführer der Wirtschaftspartei im Provinziallandtag der Provinz Sachsen, Bürgermeister Dr. Baumgardt (Delitzsch) ist im Anschluß an den Streit Colosser-Drewitz nunmehr endgültig aus der Wirtschaftspartei ausgetreten. Er hat sich der Richtung der sächsischen Separationsbewegung angeschlossen. Dr. Baumgardt begründet seinen Austritt in einem ausführlichen Schreiben an die Parteileitung, in dem er auf die „Zerfahrenheit des parlamentarischen Bodens der Wirtschaftspartei" hinweist. Baumgart ist auch Mitglied des Kreisausschusses in Delitzsch, Kreistagsabgeordneter und führendes Vorstandsmitglied im Städtetag Provinz Sachsen-Anhalt.

Auch Stadtv. Bär (Wirtsch.) hat sein Mandat als Stadtverordneter niedergelegt.

Eilenburg

Auflösung des Gerätewerkes

Das hiesige Gerätewerk, welches der DTF. (JG. Farben-Konzern) angegliedert war, wird mit dem 31. März d. J. aufgelöst und dem Werk in Höchst angegliedert. Eine Anzahl Arbeiter sollen mit übernommen werden, während der andere Teil wahrscheinlich in der DTF. untergebracht werden wird.

Aus der Freidenkerbewegung.

In der Jahreshauptversammlung der Neuen Feuerbestattungskasse organisierter Freidenker und des Bundes sozialistischer Freidenker, Ortsgruppe Eilenburg, wurde zu Beginn das Andenken der verstorbenen Genossen geehrt. Dann hielt Genosse Heigner (Leipzig) einen interessanten Vortrag über

Religion und Kriminalität.

Diese Frage müsse immer wieder behandelt werden, da man sagt, die Freidenker untergraben die Moral. Es ist nicht wahr, daß das Freidenkertum die Kriminalität begünstige, sondern schuld daran seien die sozialen Verhältnisse.

Aus dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß infolge der schlechten wirtschaftlichen Lage nur drei Versammlungen und sechs Vorstandssitzungen stattgefunden haben. Die Mitgliederzahl ist im letzten Jahr weiter gestiegen. Die Elternbeiratswahlen litten leider unter der Zersplitterung durch die KPD.

Der Jahreskassenbericht wurde einstimmig gutgeheißen. Der alte Vorstand wurde ebenfalls einstimmig wiedergewählt. Als Vertreter zur Hauptversammlung des Bundes sozialistischer Freidenker am 11. und 12. April in Leipzig wurde der Vorsitzende Genosse Wilke (als Ersatzmann Genosse Jahn) gewählt. Dann wurde noch einmal auf die Jugendweihe hingewiesen. Wenn verschiedene Innungskrauter bei Schulentlassenen den Eintritt in die Lehre davon abhängig machen, ob sie am Religionsunterricht teilgenommen haben, so vollziehen diese Handwerker eine ungesetzliche Handlung. — Im Februar soll ein Heinterer Abend stattfinden.

Die Sperrung der Vieh- und Ferkelmärkte in Eilenburg ist wieder aufgehoben. Die Märkte können deshalb in dem üblichen Umfange wieder abgehalten werden.

Kreis Liebenwerda

Bad Liebenwerda. Am Freitag verunglückte der Baumschulenbesitzer E. Bertram von hier auf einer Geschäftsfahrt bei Dresden mit dem Auto. Bertram zog sich eine Gehirnerschütterung zu, die seine Ueberführung in ein Dresdener Krankenhaus notwendig machte. — Die Freie Turnerschaft hatte ihre Mitglieder und Gäste zu einem am 24. d. M. im Schützenhaus stattfindenden Wintervergnügen geladen. Der Verein hatte in Anbetracht der Zeit von kostspieligen Aufführungen Abstand genommen. Es wäre aber wünschenswert, wenn künftig solche Veranstaltungen von der Arbeiterschaft noch besser besucht würden.

Vereins-Kalender

der Ortsvereine der SPD., sozialistischen Frauen- und Jugendgruppen im Bezirk Halle-Merseburg / Bezirkssekretariat Halle a. S., Harz 42—44, Hofgeb. 2 Treppen. Fernruf 21029 und 35701

Ortssekretariat Halle a. S., Harz 42—44 Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 31030

Halle

Frauengruppe. Unsere diesjährige Generalversammlung findet Montag, den 26. Januar, abends 8 Uhr im Heim Vorstandssitzung. Die in der Parteiversammlung gewählten Helfer haben zu erscheinen.

Aus dem Bezirk

Ammendorf. SUS. Montag, den 8 Uhr im Heim Vorstandssitzung. Die in der Parteiversammlung gewählten Helfer haben zu erscheinen.

Delitzsch. Arbeiter-Wohlfahrt. Montag, den 26. Januar, 20 Uhr im „Ring" Hauptversammlung. 1. Vortrag Schwahn: Haushalt u. Politik. 2. Berichte. 3. Vorstandswahl. Gäste willkommen.

Eilenburg. Arbeiter-Wohlfahrt. Funktionäre der Arbeiterwohlfahrt und der Frauengruppe Montag, den 26. Januar, nachmittag 3 Uhr im Jugendheim Sitzung. Zahlreiches Erscheinen ist notwendig.

Lübejün. Donnerstag, 29. Januar, 20 Uhr, im Restaurant „Zur Börse" öffentliche Versammlung. Thema: „Die Nazis auf der Anklagebank". Referent Schaumburg (Halle). Die gesamte Einwohnerschaft ist dazu eingeladen.

Werbt neue Leser!

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Bund deutscher Republikaner und Republikanerinnen E. V.

Ortsverein Halle.

Jeden Dienstag Talamtschule: Turnstunde.

Staubfreie Ofenreinigung
Wilhelmstraße 44 Tel. 314 ½

Herabgesetzte Preise!
Geschmackvolle, formschöne
Schlafzimmer
große Auswahl
1050,- 950,- 795,- 680,- 550,-
350,- RM.
Gebr. Jungblut
Albrechtstr 37

Mein ärztliches Hausbuch
Ein modernes und übersichtliches Hausarzt-Buch
von Dr. Th. Robert, H. Döhler und anderen.
Neuzeitliche Heil-Methoden durch Biochemie, Homöopathie Pflanzen- und Naturheilmittel.
Mit Anhang:
Erste Hilfe bei Unglücksfällen
346 Seiten mit vielen Abbildungen. Ganzleinen.
Preis 4,80 Mk.
Zu beziehen durch die
Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 27

Stadttheater
Heute, Montag, 20—22¼ Uhr: Des Meeres und der Liebe Wellen Trauerspiel von Fr. Grillparzer.
Dienstag, 20—23 Uhr: Die Zauberflöte Oper von W. A. Mozart.
Zahlung der 3. Stammkart.-Rate erbeten

Musikalien bei 6815
Arno Rammelt
Barfüsserstr. 12
langj. Mitarb. der Fa. Reinh. Koch

Heimarbeit!
Strickmaschinen, erforderlich ca. 200,- Mark. Fragen Sie im Ihrem Interesse auch bei E. Meyer, Güterslob-Wenfalen 466, Postfach 115, an.

Walhalla
Letzte 5 Tage! Das große Lachen:
Der Tanz ins Glück
Operette in 3 Akten.

Stempel (Metall- u. Emaillschilder)
fabriziert seit 1900
Kuban, Halle a. S., Am Steintor 9

Montag, Dienstag
allerfeinste, frische
Schweineleber . . . . . 1 Pfund nur **88 ₰**
Schmeerfett sowie **Schmeer** **62 ₰**
Reine Molkerei-Butter . . . ein Stück nur **62 ₰**
Rinderbrust Rippen-Kamm . . . . . 1 Pfund **82 ₰**
Goulasch . . . 1 Pfund **80 ₰**
Gehacktes . . 1 Pfund **70 ₰**
A. Knäusel Butter, Wurst, Fleischwaren

Billige Lebensmittel
dabei nahrhaft, schmackhaft und sehr gesund, bietet die
Nordsee
Deutschlands größter Fischhandel
Unser Name bürgt für gute Ware.
Prachtvolle **Grüne Heringe** ca. 5 Stück auf 1 Pfd. . . . . nur **23 ₰**
im Waggon direkt vom Fangplatz.
Rezepte zum Braten und Kochen zur Bereitung von Bratheringen und Hering in Gelee gratis.
Aus unseren Räuchereien
Matrietendäckling ½ ⅏ 18 ₰
ff. geräuch. Seelachs ½ ⅏ 30 ₰
Echte Sprotten Pfund-Kiste nur **45 ₰**
Unsere Kisten wiegen 1 Pfund.
Ausgewogen ¼ ⅏ 18 ₰, ½ ⅏ 35 ₰
Aus den Marinieranstalten
Kleine Delikatesshäringe ca. 12 Stück auf 1 Pfd., ohne Kopf, von köstlichem Geschmack . . . ½ ⅏ **25 ₰**
Saure Sardin. ½ ⅏ 35, ¼ ⅏ 18 ₰
Hering i. Gel. ½ ⅏ 35, ¼ ⅏ 18 ₰
Riesenrollmops Stück 15 ₰
Von besonderer Güte, dabei doch sehr billig, sind unsere
Salzheringe
400 Tonnen treffen ein!
Stück nur 7, 9 und 11 ₰

Im Volkspark
erhalten Sie ab 3 Uhr kräftigen und preiswerten
Mittagstisch

REKLAME
Drucksachen schnell und gut liefert
Hall. Druckerei-Gesellschaft mbH.
Gr. Märkerstraße 6

Kleine Anzeigen haben Erfolg!

Lumpen Wolle, Knochen
Zeitungen kauft
A. Bode jr.
Gr. Klausstraße 22

Geschäfte, die
in anderen Tageszeitungen inserieren, aber
das „VOLKSBLATT"
nicht berücksichtigen, bekunden damit, daß sie die wirtschaftliche Bedeutung der Kaufkraft unserer Leser noch
nicht
erkannt haben oder nicht erkennen wollen. Zeitung lesen heißt, auch den Anzeigenteil beachten und beim Einkauf die Inserenten bevorzugen. Niemand wird sich Geschäftsleuten aufdrängen, die Arbeiterkundschaft nicht
zu schätzen wissen

Das Wörterbuch für Jedermann!
Ob Lehrling oder Lehrherr — Korrespondent oder Stenotypistin!
Soeben erschien: **Dr. Theodor Matthias**
Das neue deutsche Wörterbuch
Unter besonderer Berücksichtigung der Rechtschreibung sowie der Herkunft, Bedeutung und Fügung der Wörter, auch der Lehn- und Fremdwörter
Mit Unterstützung des Deutschen Sprachvereins, des Leipziger Korrektoren-Vereins im Verband der Deutschen Buchdrucker und des Oberkorrektors der Reichsdruckerei P. Grunow
4., neu bearbeitete und erheblich vermehrte Auflage besorgt von Joseph Lammertz und Karl Quenzel
In Leinenband nur RM 2.85
428 Seiten 3spaltiger Text nebst Einführung, den amtlichen Regeln der deutschen Rechtschreibung und Anhang: „Die gebräuchlichen Abkürzungen" (50 Seiten)
Jedermann braucht es! Niemand kann es entbehren! Auch Sie nicht!
Volksblatt-Buchhandlung
Halle (Saale) Große Ulrichstraße 27

Die Geburt eines Stammhalters zeigen hocherfreut an
Max Kertzscher und Frau
geb. Valerius.
Halle (S.), Sonntag, 25. Jan. 1931, Glauchaerstr. 27, Ecke Jacobstr., zurzeit St. Barbara-Krankenhaus.

Große I. Etage
neum, teilweise sehr große Räume, Doppel-Eingang und Korridor, Stadtmitte, geeignet für
Büro- und Geschäftsräume
auch kl. Büroräume und Laden, eventuell auch Wohnung
zu vermieten.
Offerten unter V. H. 610 an die Expedition des „Volksblatt".

Die LÖSUNG der grossen PILO-Preisfrage

Meine lieben PILO-Freunde!
Hier ist die sehnlichst erwartete Lösung:
Man kann den Inhalt von **1698** Pilo-Dosen Nr. 25 in die große Dose füllen.
Die Beteiligung aus allen Teilen des Reiches war ungeheuer groß. Die Sichtung und Sortierung der Lösungen bedeutete eine gewaltige Arbeit. Trotzdem sind – wie versprochen – sämtliche Preise noch vor Weihnachten zum Versand gelangt.
Den glücklichen Gewinner des 1. Preises
Herrn A. Zenk, Fürth-Bayern sehen Sie auf dem Bild.
Den zweiten und dritten Preis haben zwei junge Würzburger erhalten. Die übrigen 247 Hauptpreise verteilen sich über alle Gegenden Deutschlands. Trostpreise-Empfänger finden Sie fast in jedem Ort. Die Mehrzahl der Teilnehmer mußte trotz der noch nie dagewesenen Zahl von 10250 Preisen leider leer ausgehen. Ihnen gilt mein ganz besonderer Dank für das Interesse an Pilo und der großen Pilo-Preisfrage.
Hören Sie alle auf meinen Rat:
Denken Sie beim Einkauf immer an Pilo! Informieren Sie sich über alle Pilo-Erzeugnisse!
Man kann nie wissen, was kommt!
Der PILO-PETER

PILO DER LEDER-BALSAM IN DOSEN PILO REINIGUNGS-CREME-FARBLOS I. D. TUBE PILO IM RUNDGLAS KREBS-BODENBEIZE PILO-BOHNERWACHS KREBS-LEDERFETT PILO-REINIGUNGS-CREME-FARBLOS I. D. TUBE PILO IM RUNDGLAS MUZZI-FLÜSSIG UND FEST PILO DER LEDER-BALSAM IN DOSEN

PILO-HARTPASTE, PILO-SCHUHWEISS, PILO-FLÜSSIG DAS FARBLOSE SPEZIAL-PRODUKT FÜR FEINES LEDER ALLER FARBEN, PILO-SPEZIAL-SCHUHPFLEGE PILO-SPEZIAL-CREME IN DER TUBE, PILO-LACKLEDER-POLITUR IN TUBEN

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310126-18/fragment/page=0004

Sport und Spiel.

Der Stand der Handballserie in Halle

Halle, den 26. Januar. (Bz.)

Mit der Erledigung der Serienkämpfe am Sonntag ist man wieder dem Ende der ersten Runde etwas näher gekommen. An der Serie ist nur die erste Klasse beteiligt, die wiederum in vier Gruppen spielt. In der ersten Gruppe führt ohne Punktverlust die spielstarke Mannschaft von „Fichte" Halle. Die zweite Gruppe sieht Dieskau in Front, doch folgt Naundorf scharf, so daß noch eine Aenderung möglich ist. An der Spitze der dritten Gruppe marschiert „Fichte" Ammendorf, die bisher nur Minuspunkte verbuchen kann. Stedten nimmt in der vierten Gruppe die Spitze ein. Wie gesagt, noch ist die Runde nicht beendet, so daß doch noch Ablösungen dieser Vereine zu erwarten sind. Die Punktspiele konnten am Sonntag alle zum Austrag gebracht werden, doch fielen einige Gesellschaftsspiele „ins Wasser", da die Plätze unspielbar geworden waren.

Fichte Ammendorf I — Camena I 3:3 (3:0).

Hier wurde den Zuschauern ein spannender Kampf gezeigt. Fichte Ammendorf konnte trotz starken Gegenwindes in kurzen Abständen drei gute Kombinationszüge erfolgreich beenden. Nach Halbzeit wurde das Spiel noch spannender, jetzt war es Camena, die mit Eifer kämpfte. Sie konnte den Gleichstand erzielen.

Beuchlitz I — Teutschenthal I 11:6 (7:2).

Beide Mannschaften traten mit Ersatz an. Beuchlitz war in der ersten Halbzeit überlegen. Nach Halbzeit ließ Beuchlitz aber etwas nach. Das nutzte Teutschenthal aus. Als jedoch Beuchlitz zum Endspurt ansetzte, konnte sie den Sieg sicherstellen. Der Schiri war ein gerechter Leiter.

Kleinkugel-Naundorf I — Zörbig I 10:1.

In Naundorf stand sich der Platzbesitzer mit Z. zum Serienspiel gegenüber. Z. ließ sich die Punkte nicht so leicht nehmen, sie leisteten guten Widerstand, so daß das Spiel immer offen und flott war. Mit 2:0 für N. ging es zum Wechseln. Gleich nach Halbzeit nahm N. das Heft in die Hand und ließ die Zörbiger nicht mehr aufkommen. Das Resultat wäre nicht so hoch gewesen, wenn Z. vollzählig erschienen wäre. Der Schiri konnte gefallen.

Bennstedt I — Höhnstedt I 6:5 (1:4) !!.

B., nur mit 9 Mann, erzielte gleich nach Anfang den ersten Treffer. Die Grünhosen unternahmen gute Angriffe und führten darauf 4:1 bis zur Pause. H. blieb auch weiterhin überlegen. Erst in den letzten 10 Minuten rafften sich die Roten auf und gewannen dann noch knapp 6:5. Schiri einwandfrei.

Rössen I — Kämmeritz I 6:1 (5:0) !!.

Auch dieses Resultat läßt aufhorchen. Die Vorschau meldete K. als Sieger und doch kam es anders. Ueberhaupt jagt in der 3. Gruppe eine Ueberraschung die andere. R. verlor gegen Kayna und diese wiederum gegen Kämmeritz, und nun gelang R. dieser hohe Sieg über K. Das Spiel war reichlich hart und litt sehr unter den Schiri-entscheidungen.

Zwintschöna I — Othello I 12:1.

Z. bewies abermals seine gute Form und fertigte die Expanderleute reichlich hoch ab.

Gesellschaftsspiele.

Raßnitz I — Döllnitz I 6:3.

Der vorausgesagte Sieg der Döllnitzer ist nicht eingetroffen. R. war den Blau-Gelben an Schnelligkeit überlegen. Schiri leitete einwandfrei.

Fichte Ammendorf Jugend — Zwintschöna Jugend 3:2 (3:1).

Die sieggewohnte Elf von Zwintschöna mußte eine Niederlage einstecken. Fichte Ammendorf konnte mit Rückenwind obiges Halbzeit-Resultat erzielen, dem Zwintschöna nach dem Wechsel nur ein Tor entgegensetzen konnte.

Fichte Ammendorf II — Zwintschöna II 6:1 (1:0).

Nach anfangs gleichverteiltem Spiel arbeitete sich Ammendorf eine leichte Ueberlegenheit heraus, die sich auch zahlenmäßig ausdrückte.

Beuchlitz Jgd. — Teutschenthal Jgd. 5:4 (1:3).

Teutschenthal Jugend, verstärkt durch fünf Spieler aus der ersten Mannschaft, konnte bis Halbzeit, mit Wind spielend, 3:1 in Führung gehen. Nach Halbzeit konnte Beuchlitz den Ausgleich erringen und zuletzt als knapper Sieger den Platz verlassen. Der Schiri von Bennstedt war nicht erschienen.

Arbeiterfußball im hallischen Bezirk.

Regatta-Klub Halle I — Naundorf I 3:4 (0:3).

Im Retourspiel standen sich die Mannschaften gegenüber. RKH. gelang es nicht ganz, sich für die in Naundorf erlittene Niederlage von 6:1 zu revanchieren. Hätte Naundorf das Spiel 10 Minuten vor Schluß nicht abgebrochen, wäre wohl Naundorf nicht um eine Niederlage herumgekommen.

Naundorf hatte Platzwahl und spielte mit Wind und Sonne im Rücken. Es gelang Naundorf, durch systematisches, schönes Spiel verschiedene gefährliche Angriffe vorzutragen. Die anfängliche Nervosität der RKH.-Verteidiger verhalf Naundorf zu einem billigen Erfolg. Der Sturm des RKH., in veränderter Aufstellung, konnte trotz guter Kombination keinen Erfolg erzielen. Naundorf gelang dann, zum zweiten Male einzusenden. Der Torwächter des RKH. ist an diesem Tore nicht ganz schuldlos. Nach beiderseitigem Mittelfeldspiel gelang es Naundorf, durch Bombenschuß das Resultat auf 3:0 hochzuschrauben.

Nach Halbzeit stellte RKH. den Sturm um. Das bewährte sich. Der RKH.-Sturm trug Angriff auf Angriff vor. Der Linksaußen spielte sich gut durch, flankte zum Mittelstürmer, der zum ersten Tor für RKH. einsandte. Dadurch ermutigt, warf die RKH.-Haffreihe ihren Sturm immer wieder nach vorn. Nach geraumer Zeit konnte der Linksaußen durch Kopfschuß zum zweiten Tor aufholen. Auch Naundorf ließ sich nicht entmutigen, scheiterte aber an der guten Verteidigung von RKH. Schließlich war es ihr doch noch vergönnt, durch einen vom Schiedsrichter verhängten Strafstoß zum vierten Male einzusenden. Als der Linksaußen des RKH. eine präzise Flanke zur Mitte gab, sandte der Mittelstürmer durch prächtigen Kopfball ein. Nach Ansicht von Naundorf sollte der Ball noch nicht die Torlinie überschritten haben, doch der Schiedsrichter entschied Tor. Darauf verließ Naundorf das Spielfeld.

Fichte Ammendorf I—Vorwärts Kötzschen 5:0 (1:0).

Bei gutem Wetter und Platzverhältnissen traten beide Mannschaften an. Das Spiel war sehr zerfahren, Ammendorf war besser, so daß der Mittelstürmer in der 15. Minute zum 1:0 einsenden konnte. Nach Halbzeit wurde Ammendorf besser. Wenn Kötzschen nicht eine vielbeinige Verteidigung gestellt hätte, wäre Ammendorf sogar noch zu mehr Erfolgen gekommen. Köthschen muß sich das laute Zurufen und das hohe Spiel abgewöhnen, dadurch würde sie eher zu Erfolgen kommen. Die Zerfahrenheit von Ammendorf ist auf dauernde Umstellungen zurückzuführen.

Rössen I — Petersroda I 3:3 (1:3).

Die Gäste aus dem 8. Bezirk spielten in der ersten Halbzeit systemvoller und gelangten 3:1 in Führung. In der zweiten Spielperiode hatte sich Rössen gefunden. Besonders gut arbeitete der Sturm. Er zeigte ein sauberes Spiel und durch präzise Kombinationen erzielte R. zwei schöne Tore in den Schlußminuten. Die Gäste versuchten das Unentschieden in einen Sieg zu verwandeln, doch es gelang vorbei.

Ein spielreicher Sonntag im zweiten Kreis

Magdeburg, den 25. Januar. (Kpd.)

In der letzten Zeit mußte der Spielbetrieb der Fußball- und Handballspieler einige Einschränkung erfahren, da es in vielen Fällen die Platzverhältnisse geboten. Zum anderen war auch die Periode der Tagungen, die scheinbar auf den Spielbetrieb etwas Einfluß hatte. Der gestrige Sonntag aber sah wieder einmal „neues Leben aus den Ruinen" entsprießen. Aus den Bezirken wurde uns folgendes gemeldet:

Die Magdeburger Fußballspieler

haben nunmehr in der zweiten Mannschaft von Sturm 07 den Bezirksmeister der zweiten Klasse, nachdem dieser seinen Kontrahenten Eintracht Wolmirstedt I 2:0 besiegen konnte. Auffällig ist hierbei, daß keine erste Mannschaft diese Meisterschaft holen konnte. Für die dritte Klasse wurde die Alte Herren - Mannschaft von Sturm 07 Klassenmeister. Mit 7:0 wurde Parchau I, der zweite Reflektant, heimgeschickt. Somit kann die Serie 1930 als abgeschlossen gelten.

Von den Spielen der ersten Klasse sei besonders das 6:2-Resultat genannt, daß VfB. Magdeburg über den Ballspielklub Magdeburg erzielen konnte, da zwischen beiden Mannschaften ein Klassenunterschied, entgegengesetzt dem erzielten Resultat, bestehen soll. Wacker-Friesen Neuhaldensleben trat zum Spiel gegen Turner Burg etwas ersatzgeschwächt an, konnte dennoch 3:2 gewinnen. Etwas hoch wurde der Sportklub Burg von Weitstoß Schönebeck geschlagen, das Resultat lautet nach überlegenem Spiel Weitstoß's 7:2. Fortuna Barleben konnte nach langer Spielruhe sich gegen Sportfreunde Magdeburg 2:1 behaupten und Wacker Felgeleben schlug Sturm Schönebeck 3:1. Als letztes sei noch das 2:2-Resultat des Spiels Eintracht 02 gegen CBC. genannt.

Von den Spielen der Handballspieler

in Magdeburg war das Treffen der A-klassigen Mannschaften Buckau gegen Schönebeck das bedeutendste, es endete 3:2. Recht enttäuschend wurde Eintracht-Süd von Hohendodeleben geschlagen: 11:1. Ein ähnliches Resultat entsprang dem Spiel Biederitz gegen ZdA.; hier waren es nur 10:1 Tore. Die Fichteabteilungen von Wilhelmstadt und Neue Neustadt trennten sich 4:1. Ueberraschend wurde Diesdorf von Welsleben 2:1 geschlagen, entgegen der Voraussage wurde auch Kl.-Ottersleben von Langenweddingen 4:0 überrannt.

Aus dem Anhalter Land

wurden von den Handballspielern einige überraschende Resultate bekannt. So mußte sich Vorwärts Bernburg von den Freien Turnern Cörmigk eine 3:1-Niederlage gefallen lassen. Daß die A-Mannschaft von Fichte Dessau gegen Kochstedt sich auch nur 4:4 halten konnte, kommt etwas gegen den Strich. Der Turnverein Dessau-Alten spielte gegen Dessau-Gr.-Kühnau 4:1. Die A-Mannschaft des Sportklub Dessau behauptete sich gegenüber den Freien Turnern Kleyzig 7:1, die B-Mannschaft dagegen mußte sich der B-Mannschaft von Fichte Dessau 3:4 beugen.

In Aschersleben (IV. Bezirk)

waren einige Gastmannschaften. Sportfreunde Dessau mußte mit einer knappen 3:2-Niederlage, die ihr von den Freien Turnern Aschersleben beigebracht wurde, die Heimreise antreten. Auch der Sportklub Bernburg konnte keine „Lorbeeren ernten", die Freien Turner Rattmannsdorf blieben mit 1:0 im Vorteil. Recht interessant verlief das Spiel zwischen Spielvereinigung Aschersleben und Sportlust Sandersleben. Die Mannschaften zeigten sich gleichwertig, was auch im 4:4-Resultat zum Ausdruck kommt. Löderburg zeigte sich als die bessere Mannschaft im Spiel gegen Güsten und gewann 6:2. Von den Handballspielern wurde nur ein Resultat bekannt, die Freien Turner Aschersleben konnten, vermöge eines schußgewaltigen Sturmes, gegen die Fr. Spielvereinigung Staßfurt 12:2 überlegener Sieger bleiben.

Aus den Harzer Bergen

kommen nach langer Zeit auch wieder einige Nachrichten. Die Fußballspieler hatten einige Gastmannschaften aus dem Braunschweiger Bezirk. Teutonia Ochersleben hatte Union Schöningen zu Gaste und gewann 4:2. Etwas mehr Erfolg hatte die Reise der Sportfreunde Braunschweig zu Eintracht-Osterwieck, hier wurden die Heimischen 3:4 geschlagen.

Rössen II — Petersroda II 0:3 (0:2).

Hier stand der Sieg der Gäste nicht außer Frage, da Rössen mit reichlichem Ersatz aus der 3. Mannschaft antreten mußte.

Blau-Weiß 28 I — Lauchstädt I 5:0 (1:0).

Die Spielstärke des Neulings Lauchstädt hat beträchtlich zugenommen, was besonders aus dem Halbzeitresultat hervorgeht.

Blau-Weiß 28 II — Lauchstädt II 4:1 (1:1).

Kayna I — Gr. Luckenau 5:3 (2:0).

Die Gäste aus dem 5. Kreis entpuppten sich als eine flotte Mannschaft. Nach Halbzeit gab es gleichverteiltes Spiel. Kayna konnte noch 3 Tore anbringen, ebenso Gr. Luckenau. Durch Krankheit mußte Kayna mit drei Ersatzleuten spielen, welche sich aber gut einführten.

Kayna II — Gr. Luckenau II 3:4 (2:1).

Hier mußte Kayna eine Niederlage einstecken. Ein Unentschieden wäre gerechter gewesen.

Die Fußballmeisterschaften.

Vor der Endrunde in Sachsen.

Vor 3000 Zuschauern siegte Sportvereinigung Pegau im Spiel um den Meistertitel der 1. Gruppe über VfB. Riesa 8:4 (3:1). Pegaus technisches Können gab den Ausschlag. Am kommenden Sonntag beginnt die Endrunde.

Nürnberg-Ost wieder nordbayerischer Kreismeister.

Der Bundesmeister Nürnberg-Ost schlug im Endspiel um die Kreismeisterschaft in Nordbayern im Fußball den Sportklub Weiden mit 1:0 (1:0) vor 4000 Zuschauern.

Um die Lausitzer Kreismeisterschaft.

Im letzten Spiel der Doppelrunde der Lausitzer Bezirksmeister siegte **Weißwasser** über **Cottbus** 93 mit 2:0 (1:0). Der Sieg W. war verdient. 2000 Zuschauer sahen trotz ungünstigem Boden einen spannenden Kampf. Am 8. Februar spielt W. gegen den Meister des 4. Bezirks „Eintracht" Landsberg in Landsberg; am 15. Februar findet das 2. Spiel in Weißwasser statt.

*

Um die Schlesische Kreismeisterschaft sind Endspielgegner nunmehr Fr. Sportfreunde Waldenburg und Freie Turner Königszell. Das Schlußspiel findet am 15. Februar in Waldenburg statt.

*

In Baden tritt Neckarau am 8. Februar zum Schlußspiel gegen Hagsfeld an.

Eislaufausscheidung. Im Sportpalast in Berlin fanden am 25. Januar die Auswahlkämpfe der Eiskunst- und Schnellläufer für das Wintersport-Olympia in Mürzzuschlag statt. Die Befähigung für die Olympiamannschaft erkämpften sich Mälke und Foerster (Berlin) für den Kunstlauf und Zepmeisel (Berlin) für den Eisschnellauf.

Eilenburg-Schkeuditz.

Handball: Jugend: Goßlis 2. — Schkeuditz I. 4:4.

Raßball: Südwest II — Oetzsch II 3:6.

Ein schöner Sprung.

Allgemeine Rundschau.

Fußball: Sportfreunde Halle — Halle 96 2:2. VfB. Merseburg — Halle 98 2:0. Favorit gegen Borussia 2:0. 99 Merseburg — SC. Erfurt 3:4 (1:2). Neumark — Wacker Halle 1:3 (0:0). Spielvgg. Eisleben — BC. Sangerhausen 1:1 (0:1). VfR. Piesteritz — Viktoria Wittenberg 2:1, VfB. Bitterfeld — Preußen Greppin 3:2 (VfB. wird dadurch Meister), VfB. Zscherndorf — Union Sandersdorf 3:1, VfB. Wolfen — Wacker Bitterfeld 6:4, 07 Wittenberg — SV. Holzweißig 1:1.

*

Handball: 99 Merseburg — Polizeisportv. Merseburg 1:5; Preußen Merseburg — ATV. Merseburg 2:3; Halle 96 — Polizei-SV. 6:8; Hallescher Ruderklub — Post-SV. 4:9; SV. Weiße gegen Ruderverein Böllberg 10:3.

*

Fußball-Länderkampf Italien — Frankreich 5:0 in Bologna.

*

Beim Hallenfest in Frankfurt (Main) lief Otto Pelzer 1000 Meter in 2:43,4. Hirschfeld erreichte mit der Kugel 15,55 Meter.

*

Ein 1000-Runden-Mannschaftsfahren in Basel wurde von Rieger-Junge in 3:57:23 gewonnen vor Binda-Guerra.

Kommt der Zentralverein der „FG."?

In großen Lettern verkündete der „Klassenkampf" in seinem sogenannten Sportteil in der vergangenen Woche die Bildung des großen Zentralvereins in Halle. Das Versuchskarnickel soll der Freie Wassersportverein in Halle sein, den man an die F.T. und S.V. 1930 verschachern will. Sonnabend fand die Generalversammlung des Freien Wassersportvereins statt. Da wehte aber ein anderer Wind. **Die Mitglieder wollen nichts von einer Verschmelzung wissen,** die Erfahrungen haben in der letzten Zeit doch etwas klug gemacht. Man protestierte gegen den fraglichen Artikel im „Klassenkampf" und der Vorsitzende Hach und der Allerweltskerl Krasemann wollten nicht wissen, wer den Artikel verbrochen hat. Es fielen Ausdrücke: „Wir haben die Arbeit gemacht und andere wollen sich hineinsetzen." Die alten Mitglieder wollen die Sicherheit, daß die Bade-Anlage immer ihr Eigentum bleibt. Für die Verschacherung sind nur die 100-Prozent-Linientreuen. Die für Mittwoch angesetzte „Verschmelzungsversammlung" will man jetzt auf einen späteren Termin verschieben. Die Generalversammlung flog auf, es fanden keine Wahlen statt. Eine neu anzusetzende Versammlung soll den nötigen Resonanzboden schaffen.

Die Stillegungsangelegenheit des „Klassenkampf"-Betriebes und die Pleite des Allgemeinen Konsumvereins Halle werden den alten Sportlern zu denken geben. Wir werden in den nächsten Tagen über die Berliner Vorfälle interessante Enthüllungen bringen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310126-18/fragment/page=0005

Bezirkssportentag der Wassersportler

Bei den Schwimmern wird gut gearbeitet

Ammendorf, den 25. Januar.

Im Vereinsheim des Wassersportvereins 1923 e. V. Ammendorf fand der Sportentag der Wassersportler des 6. Bezirks im Arbeiter-Turn- und Sportbund e. V. statt. Die Tagung nahm einen guten Verlauf. Alle Sportvereine und Abteilungen waren erschienen. Die Geschäftsberichte lagen gedruckt vor und fanden die notwendige mündliche Erläuterung durch den Sportleiter. Trotz der schweren wirtschaftlichen Notlage hat sich

die Bewegung weiter innerlich gefestigt.

In technischer Beziehung ist die Bewegung besonders günstig fortgeschritten. Die Mitgliederbewegung weist besonders bei den Kindern ein Plus auf. Im vergangenen Jahre wurden innerhalb des Bezirks 7 Schwimmfeste und 2 Regatten, außerdem noch einige interne Feste abgehalten. Die Vereinszahl ist jetzt auf 9 Wassersportvereine gestiegen. Durch Abhaltung von Kampfrichterprüfungen sind jetzt in allen Vereinen geprüfte Kampfrichter vorhanden, ihre Zahl hat sich verdoppelt. Auch die Rettungsschwimmer können bereits wieder auf eine besonders erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken. Es konnten 519 Wachhunden geleistet werden. 4 Rettungen mit Erfolg sind zu verzeichnen. Die Anzahl der Rettungsschwimmer ist weiter gestiegen. Das Wasserballspiel hat weitere Verbreitung gefunden und wird jetzt auch in den kleineren Vereinen gepflegt. Die Zahl der Männermannschaften beträgt 10, außerdem 2 Jugendmannschaften und 2 Frauenpuhballmannschaften. Die Kreismeisterschaft fiel erstmalig und überlegen an den Regatta-Klub Halle. Bei all den Fortschritten der Bewegung schneiden aber die Wasserfahrer am besten ab, konnten sie doch

die Anzahl der Boote von 81 auf 119 steigern,

also ein Mehr von 38 Booten, darunter ein paar schmucke Kanu-Vierer. Den Ammendorfern gelang es sogar, dieses Jahr in Burg die Zweiermeisterschaft im Kajak zu erringen, während Döllnitz bei der großen Leipziger Regatta das Kanuvierer-Rennen überlegen gewann. Technische Lehrstunden und Bezirksübungstage sorgten für die laufende Ausbildung. Auch die Kurse an der Bundesschule wurden reichlich in Anspruch genommen.

Die Kassenverhältnisse sind gesund und der Kassierer wurde einstimmig entlastet. Die Debatte war kurz und brachte nur einige Ergänzungen. Bei Anträgen wurde beschlossen, daß die Beiträge quartalsweise abgeführt werden und immer am 15. des Quartalsmonats fällig sind, am Anfang des Jahres 14 Tage nach Erhalt der Veranlagung. Ferner, daß zur Kampfrichterprüfung die Prüflinge ein Jahr bereits Bundesmitglied sein müssen. Ein Antrag auf Herabsetzung der Bezirkspartenbeiträge wurde abgelehnt.

Das Jahresprogramm für 1931

sieht eine Fülle technischer und festlicher Veranstaltungen vor. Am 28./29. März findet eine Rettungsschwimmerprüfung für die Vereine Merseburg, Kämmerig, Leuna und der beiden Ammendorfer Vereine statt. Am 9. August ist eine Rettungsschwimmerprüfung für den gesamten Bezirk. Zum 28. Juni anläßlich des KASt. finden in Merseburg, Ammendorf, Bölberg, Halle und Wettin öffentliche Rettungsvorführungen statt. Zu einem groß angelegten Werbefest soll die Badweihe in Leuna ausgestaltet werden, außerdem werden noch in verschiedenen anderen Orten Neugründungen vorgenommen. Am 30. August findet eine Schwimmwarteprüfung statt. An Schwimmfesten sind jetzt bereits festgelegt:

8. März: Hallenschwimmfest des Regatta-Klubs Halle,
21. Juni: Kinder- und Jugendschwimmfest in Bölberg,
5. Juli: Schwimmfest in Kämmerig,
26. Juli: Schwimmfest mit Bootshausweihe in Bölberg, verbunden mit der Bezirksregatta,
2. August: Schwimmfest in Ammendorf des Vereins „Elstermünde",
8. und 9. August: Verfassungsfeier des Regatta-Klubs Halle.

Die Wahlen ergaben die

einstimmige Wiederwahl der bisherigen Funktionäre

bzw. Ergänzungswahlen. Es wurden gewählt: Spartenleiter und Bezirksschwimmwart: Walter Thamm (Halle); Kassierer und Schriftführer: Gertrud Wernicke (Halle); Wasserballwart: Walter Lange (Halle); Rettungsobmann: Walter Baasch (Bölberg); Wasserballobmann: Herbert Raue (Halle); Springwart: Georg Schmeling (Wettin); Kampfrichterobmann: Walter Funke (Halle); Jugendobmann: Kurt Engelhardt (Ammendorf); Frauenvertreterin: Aldebert Fischer (Halle).

Die Tagung fand mit dem Gelöbnis ihren Abschluß, durch weiteres geschlossenes Zusammenarbeiten die Arbeiter-Wassersportbewegung im Rahmen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes auch in dem bevorstehenden kritischen Jahre 1931 weiter vorwärtszubringen, was mit einem begeisterten „Frei Heil" unterstrichen wurde.

Bezirkskartell Merseburg wieder selbständig

Halle, den 26. Januar.

Vor zwei Jahren, am 14. April 1928, fand bekanntlich in Halle eine Bezirkssportkartellsitzung statt, auf der es ziemlich bewegt zuging. Die Folge war, daß die Geschäfte des Bezirks Merseburg künftig durch das Provinzkartell in Magdeburg geführt wurden. Nachdem sich inzwischen die Verhältnisse geklärt hatten und wieder sachliche Arbeit an die Stelle kommunistischer Machenschaften getreten war, konnte jetzt endlich wieder eine Konferenz abgehalten werden.

Am Sonntag versammelten sich die Leiter der angeschlossenen Sportkartelle in Halle. Der Geschäftsführer des Provinzkartells, Paul Schrader (Magdeburg), erstattete hier Bericht über die Tätigkeit in den letzten zwei Jahren. Die Arbeit war, namentlich 1929, gut; eine ganze Anzahl behördlicher Beihilfen wurde flüssig gemacht. Im letzten Jahre wurden leider die Mittel durch die Wirtschaftskrise ganz enorm eingeschränkt. Das ist falsche Sparsamkeit, denn gerade die Sportvereine sind am ehesten in der Lage, das Heer der Arbeitslosen nutzbringend zu beschäftigen. Besonders wurde darauf hingewiesen, daß sich

überall Kreiskartelle bilden.

Anschließend berichteten die Vertreter der einzelnen Kartelle, u. a. Halle, Zeitz, Weißenfels, Merseburg, Torgau, Obhausen. Es gibt leider noch viele Behörden, die ein eigenartiges Verhalten an den Tag legen. Intensiver Arbeit der Kartelle muß es gelingen, diese Widerstände zu überwinden.

Es wurde beschlossen, das Bezirkskartell Merseburg wieder auf eigene Füße zu stellen. Vorsitzender wurde Arthur Festerling (Halle), zweiter Vorsitzender Max Hauschild (Zeitz). Das Kartell wird bei der Regierung durch A. Festerling und P. Schrader vertreten.

An den Regierungspräsidenten wurde eine Entschließung gerichtet,

die Stelle des Bezirksjugendpflegers baldigst zu besetzen

und zwar mit einer Persönlichkeit, die mit der Arbeitersportbewegung engen Kontakt hält und in die Bezirksarbeit der Jugendpflege einen frischen, neuzeitlichen Geist hineinträgt.

Zur Olympiade in Wien wird ein gemeinsamer Sonderzug von Magdeburg über Halle—Leipzig—Dresden—Prag durchgeführt werden. Die Fahrt kostet von Halle nach Wien (einfach) etwa 16 Mark.

Sportamtliche Bekanntmachungen.

6. Bezirk (Handball). Mittwoch, den 4. Februar Börse im Volkspark. Otto Krause.

6. Bezirk (Handball), Gesellschaftsspiele am 1. Februar: 14.30 Uhr: Merseburg I—Döllnitz I (Riemann, Passendorf). 15 Uhr: Kaune I—Beuchlitz I (Krause, Zwintschöna). 14 Uhr: Teutschenthal I—Schaffstädt I A (Kletschmoger Naundorf). 15 Uhr: Regatta I—Canena I (Schenkling, Kienberg). 15 Uhr: Fähre Halle I—Diesdau I (Döer, Bezirk). 14.30 Uhr: Osfello I—Erdeborn I (Krause, Reideburg). 14.30 Uhr: Lochau I—Zwintschöna I (Wölfhof, Regatta). 14 Uhr: Naundorf I—F.-Ammendorf (Kaiser, Fiche). 14 Uhr: Regatta II gegen Rahnitz (Kienberg). 15 Uhr: Naundorf II—Fiche-Ammendorf II (Zwintschöna). 13 Uhr: Teutschenthal II gegen Schaffstädt (Steden). 14 Uhr: Kaune II—Beuchlitz II (Rössen). 14 Uhr: Gerbeln I—Gerbeln II (Bunthede). 14 Uhr: Fiche Halle II—Diesdau Jgd. (Passendorf). Jugend: 11 Uhr: Steden—Teutschenthal (Erdeborn). 10 Uhr: Zwintschöna gegen Döllnitz (Diesdau). 10 Uhr: Regatta Gib—Beuchlitz (Fiche Halle). 13 Uhr: Naundorf—Fiche Ammendorf (Cuelis). Otto Krause.

7. Bezirk, Verbandsrettungswesen. Um innerhalb des Bezirks eine regelmäßige Berichterstattung durchzuführen, findet am Sonntag, dem 15. Februar, 10 Uhr vormittags, in Burgener-Aldorf (Gasthaus Wegner) eine Berichterstattung statt. Jeder Verein hat einen Berichterstatter bzw. Vertreter zu entsenden. Bei Nichterscheinen erfolgt Bestrafung. Alle Anfragen über die Berichterstattung gehen an den Obmann Richard Machander (Burgbernerdorf) b. Hettstedt, Hüttenberg 8.

8. Bezirk (Fußball). Spielausschuß: Am 1. Februar spielt die Bezirksjugend in Petersroda gegen Petersroda Jugend. Anstoß 13.30 Uhr. Die Spieler haben sich 12.30 Uhr im Vereinslokal einzufinden. Zug holt Roitzsch. Schwarze Hose hat jeder Spieler mitzubringen. Schiedsrichter bei Petersroda anzufordern. Aufstellung:

Naumann (Roitzsch)
Mosert (Rauman) Binzsch (Roitzsch)
Kiwa (Rauman) Kutzwiel (Holzp.) Albin (Rauman)
Strauß (Holzw.) Andräs, Kühner (Roitzsch) Pärsch Böse (Holzw.)

Erlaß: Rauman, Holzweißig, Roitzsch je einen. — Am 1. März 1931 spielt die Bezirksmannschaft des 8. Bezirks in Köthen gegen „Wacker" Köthen. Bezirksvertreter Willi Pahl. Spieler haben schwarze Hose mitzubringen. Die Abfahrtzeit wird noch veröffentlicht. Die Aufstellung ist wie folgt:

Stummer (Roitzsch)
B. Rugenstil (Petersroda) Förster (Holzw.)
H. Pahl (Grzpp.) Rindner (Peters.) Wittann (Gostkow.)
Graul (Röbl.) Lebbin Bergmann Pahl (Grzpd.) Stopp (Roitzsch)

Erlaß: Schuhmann (Petersroda), Fr. Pahl (Grzpp.). — Genossen beachtet die Bekanntmachungen betreffs Serie. Achtet auf Pünktlichkeit.

Bezirks-Spielausschuß. Fritz Wittann, Obmann.

Kreis Delitzsch

Eilenburger Gerichtsbilder.

Wenn man's eilig hat.

Der Kraftwagenführer Kurt W., jetzt in Hamburg, hatte am 26. April v. J. die Gleise der Bahn Eilenburg—Wittenberg an der Torgauer Landstraße kurz vor Herannahen des Zuges mit seinem Kraftwagen überquert. Der Lokomotivführer konnte noch rechtzeitig bremsen, um ein Unglück zu verhüten. Wegen Gefährdung eines Eisenbahntransports wurde W. mit 50 Mk. Geldstrafe bedacht.

Mausehalereien.

Der Geschirrführer Franz B. wollte sich von dem Arbeiter Franz B. ein paar Tauben kaufen. Da aber B. kein Geld hatte, versprach ihm W. eine Rolle Dachpappe und 1 Zentner Kalk. Beide verabredeten sich, daß B. an einem Sonntagmorgen mit dem Handlwagen nach dem Geschäft des Arbeitgebers W. kommen sollte und die Sachen holen. Dabei nahm B. noch 12 Stück Ziegelsteine mit. Beide bezahlen nun je 20 Mk. Geldstrafe wegen Diebstahls.

*

Weil der Dienstknecht Hans G. im Herbst 1928 seinen Arbeitskollegen einen Anzug, Oberhemden, Kragen, sieben Paar Strümpfe und noch verschiedene Sachen entwendet hatte und verdächtet war, erhielt er jetzt unter Anrechnung von drei Monaten, die G. in Charlottenburg aufgebrummt bekam, eine Gesamtstrafe von vier Monaten Gefängnis.

Weib im Strom

13

Roman von Frederik Parelius
Deutsch von Ernst Züchner

Copyright 1930 by Büchergilde Gutenberg, Berlin.

Nein, das Mädel war ohnegleichen! Jungfer Rasmussen schlug jedesmal die Hände zusammen, wenn sie Extrakaffee einschenkte und sah, wieviel Gunvor inzwischen geschafft hatte. Dreimal in der Nacht kriegte Gunvor Extrakaffee. Das letztemal sogar mit Schnaps darin. Als sie sich mit ihrem Knaben endlich zu Bett legte, dachte sie an Amanda Baskens Worte. Jetzt wurden sie ihr zum Trost. Amerika und ihr Erbhof — das war zwar dahin. Sie drückte Oskar in ihren Arm: ein herrliches Entgelt für das Verlorene. Und auf der Bank hatte sie elf Taler. Das war doch auch etwas. —

Sie träumte. Träumte, daß Sonne, Mond und elf Polizisten den kleinen Oskar grüßten. Und sie auch.

Am Tage darauf fielen einige bittere Tropfen in den Becher ihrer Freude.

Sie wartete darauf, daß ihr Traum sich erfüllen sollte. Aber der Tag war ohne Sonne, der Abend ohne Mond, und nicht ein Mensch ließ sich blicken, bis es Nacht wurde. Da stellte sich die Frau vom Fischschneider oben ein. Sie stand krummrückig da, das verhutzelte, gelbe Gesicht auf die flache Brust gesenkt. Sie strich sich unablässig über die knotigen Hände, und in ihren Augen leuchtete das fast erloschene Lebensfeuer wieder auf: Kristiansen und sie hätten in der Nacht einen richtigen Schreck gekriegt. Sie hätten deutlich Kinderweinen gehört?! Von hier unten her?!

Jungfer Rasmussen war unnahbar. Denn es herrschte alte, gute Feindschaft zwischen dem ersten Stock und der Plätterei. Den Grund dazu wußte keiner. Aber man wohnte eben im selben Hause.

Die Jungfer nickte. Gewiß! Der Laut käme von hier. Denn die Schwester von Gunvor wäre gestorben, und ihr Junge sollte so lange bei ihr bleiben, bis er weggegeben werden könnte. Zu einem ordentlichen Menschen. Nicht zu einer Klatschbase!

Ach so! Darum also war Gunvor so lange weggewesen? Sie wäre zur Beerdigung gewesen! Nicht im Kindbett? Sie fragte nur. Nein, nein. Sie meinte im Kindbett bei der Schwester, natürlich Selbstverständlich!

Jungfer Rasmussen trat einen Schritt auf Madame Kristiansen zu, die humpelte rückwärts hinaus, klinkte die Tür aber nicht richtig zu. Da sprang die Jungfer vor, öffnete die Tür aufs neue und warf sie mit einem Krach hinter dem Feinde zu. Dann wandte sie sich zu Gunvor um, legte die Arme langsam über Kreuz und lächelte siegesbewußt: gab Gunvor zu verstehen, daß sie sich hier in guter Hut befand.

In dieser Nacht gab die Jungfer Gunvor manch guten Rat: Sie müßte sich beizeiten daran gewöhnen, Tante zu sein, da täte ihr das später nicht mehr so weh. Und sie müsse dem Jungen auch die Brust abgewöhnen.

Gunvor nickte und gab ihr recht. Aber insgeheim dachte sie, sie wolle ihren Jungen behalten. Wie Jungfer Rasmussen den ihren behalten hatte. Und mehr noch! Bald mußte sie doch daran denken können, sich selbständig zu machen. Das war zwar kein Amerika, es war auch kein Solnär. Aber immerhin ein vorläufiger Ausweg. Viel Bottiche, Waschbretter und Plätteisen gehörten ja nicht zur Selbständigkeit.

Am ersten Sonnabendabend bat Jungfer Rasmussen Gunvor, mit der Wäsche zu den Kunden zu gehen.

Gunvor machte sich fertig und ging. Sie verstand besser mit der Feder umzugehen als die Jungfer und hatte darum auch schon früher die Rechnungen geschrieben. Aber sie hatte niemals Wäsche ausgetragen. Das war als Beförderung aufzufassen.

Als sie zwei Stunden später mit leerem Korb und der Tasche voll Geld heimkam, stand Johann im Torweg. Er grüßte schon von weitem, behielt die Mütze in der Hand und blickte sie hilflos an.

Sie stellte den Korb vor sich auf die Erde.

Johann begann verlegene Worte zu stottern: Die „Gnädige", das Fräulein und Helene — die Helene am meisten —! setzten ihm unablässig zu, darein einzuwilligen, was Gunvor ja wüßte. Und was das Geld und so anbelangte, warum sollten sie das nicht mitnehmen. Aber auch ohnedem, meinte er, wollte er sie gern haben, so wie sie wäre. Ganz ohne das Geld der Frau. — Er wäre gewiß ein gewöhnlicher Mann. Aber wenn sie ihn haben wollte, so würde er sich mit der Zeit schon bessern.

Gunvor bückte sich, um den Korb aufzuheben. Johann kam ihr zuvor und behielt den Korb in den Händen.

„Du denkst ganz anders als ich, Johann, so daß Reden wenig frommt. Aber ich danke dir dafür, daß du mir helfen willst, obgleich mir so nicht geholfen werden kann. — Du kannst mir nur einen Gefallen tun: Stell dich nie mehr hier im Torweg auf. Leb wohl!"

Sie nahm den Korb, gab ihm die Hand und ging.

Nach diesem Tage stand Johann nie mehr im Torweg. Aber wenn Gunvor Sonnabends Wäsche austrug, erblickte sie ihn manchmal von weitem.

Eines Abends spät, als Gunvor den Jungen zur Nacht besorgte und Jungfer Rasmussen mit der Brille auf der Nase und dem Zeigefinger in der Zeitung vorlas, was an Unglücken passiert war, trat der Postbote ein. Er war so erstaunt über das Kind, daß er seinen gewöhnlichen, strammen Gruß einfach vergaß.

„Nanu, haben Sie wieder was Kleines gekriegt, Jungfer Rasmussen?"

O nee, sie wäre doch nun über das Kinderkriegen hinweg. Nein, das wäre die Schwester von Gunvor. — Und der Postbote bekam die ganze Geschichte zu hören. Er betrachtete den Jungen, den Gunvor gerade einwickelte, und streichelte ihn.

Die Sache ging ihm so nahe, daß er Karl-Johanns Brief vorzulesen begann, bevor jemand ihn darum bat.

Als er gegangen war, sagte die Jungfer, daß er und seine Frau doch die passenden Leute wären, als Eltern für Oskar nämlich. Da hätte er einen Vater in fester Stellung, mit Uniform und allem.

Gerade da trat der Postbote wieder ein:

„Ich komme als Zivil!" flüsterte er, um keine falsche Hoffnung zu erwecken, und legte augenblicklich Mütze und Tasche, die Zeichen seiner Würde, auf die Küchenbank. Abermals staunte er Oskar lange an.

Ein anderes Mal brachte er auch seine Frau mit. Sie war einen Kopf größer als er und noch magerer. Sie drückte ihren kleinen Vogelkopf hierhin und dorthin, als sie in die Küche eintrat, und raffte Röcke und Mantel eng zusammen:

„Das ist also das Kind?" Das scharfe Gesicht wurde milder. Aber es wurde schnell wieder streng, als sie Gunvor ansah:

„Und wer ist die Mutter des Kindes?"

Jungfer Rasmussen hatte mit einem Male einen roten Fleck auf jeder Wange.

„Die Schwester von Gunvor, das hab' ich doch schon dem Postboten gesagt."

„Und der Vater?" Die Frau Postbote sprach das „Mutter" und „Vater" mit kirchlichem Nachdruck aus.

„Der Vater? Der Vater ist natürlich der Mann von Gunvor ihrer Schwester."

„Ja, das muß natürlich gründlich untersucht und völlig ins reine gebracht werden. Es müssen doch auch Papiere über das Kind da sein. Iversen!"

Der Postbote verneigte sich, besser: er fuhr zusammen:

„Natürlich, Katharina. Natürlich."

Uebrigens: Vor sechs Monaten wird die Situation ja nicht prekär. Dem Kind muß erst die Brust abgewöhnt werden."

Frau Postbote nickte, sah stramm geradeaus und stelzte zur Tür hinaus. Der Postbote folgte. Aber er ließ es sich nicht nehmen, sich — ohne daß die Frau es merkte — mit einer Verbeugung vor den Damen des Hauses zu verabschieden.

Die Jungfer sprach still und nachdenklich:

„Die Iversen ist ekelhaft. Aber fein ist sie. Sie redet so fein, daß ich kein Deut verstehe. Und „Gnädige" will sie sein. Denn sie ist geborene Kirsenbaum. Aber ihre Eltern sind gestorben, als sie noch klein war. Und außer dem Postboten hat sich keiner angeboten. Und da war sie schon über dreißig. — Aber du weißt, Iversen, der reicht vielen von meinen Kunden das Wasser nicht! Jedenfalls sind zwei viel feiner: der Dichter und der Grossist. Das sind zwei Kragenkunden! Solche Kunden hat nicht mal die Plätterei unten in der Altersgate!"

Gunvor hatte die feinen Kunden der Jungfer noch nie zu Gesicht bekommen. Sie waren viel auf Reisen. Aber eines Tages nach Neujahr kam plötzlich ein Mann in die Küche gestürmt.

Mitten im Zimmer blieb er stehen, stämmig und breit, mit einem bewaltigen Hut in der Hand. Sein Haar stand empor, war aber so lang, daß es wieder in die Stirn zurückfiel. Mantel und Jacke waren offen, eine weiße Seidenweste leuchtete darunter hervor.

„Ein Königreich für einen Kragen! Einen Kragen! Jungfer Rasmussen — Guten Tag, guten Tag, Jungfer Rasmussen! Guten Tag der ganzen Stube! Einen Kragen, aber schnell. Herrgott, was für ein Tempo in diesem, meinem gesegneten Vaterland! Einen Kragen!"

Jungfer Rasmussen drehte sich ein paarmal um sich selbst, während Gunvor einen Kragen aus seiner Wäsche hervorsuchte. Dann mußten sie ihm beide den alten Kragen ab- und den neuen umbinden helfen. Er murmelte, er solle eine Rede halten, hätte sich aber nicht darauf vorbereitet. Und er fluchte leise und innig.

Plötzlich erblickte er den Jungen in der Bettbank. Er nahm seine Brille ab, putzte sie und trat näher. Die beiden Frauen mühten sich dabei immer noch mit seinem Kragen und Schlips ab.

„Nanu, sind hier Kinder? Und so ein Prachtbengel sogar!"

Das Knäblein lag da und sah ihn mit großen, schwarzen Augen an, fuhr ihm mit dem Händchen über die Nase. Der Mann streichelte es unter dem Kinn, bis es lächelte. (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310126-18/fragment/page=0006

Nr. 21 Montag, den 26. Januar

Der Schupomann

In Wind und Wetter steht er an der Ecke, Sommer und Winter, Tag und Nacht. Bald hebt er die rechte, bald die linke Hand, um eine Karawane von Automobilen, Pferdefuhrwerken und Straßenbahnzügen durchzulassen.

Dazwischen muß er Auskunft geben. Hier will einer zum Rathaus, dort einer zum Krankenhaus. Alles muß der Schupomann wissen. Die Lage jeder Straße der Stadt muß er wissen, jede Behörde kennen, alle Gesetze, Verordnungen und deren Ausführungsbestimmungen im Kopfe haben.

Gelegentlich darf er sein Notizbuch ziehen und einen Verkehrssünder notieren. Ein Passant verlangt von ihm die Feststellung des Namens eines anderen Mannes, der ihn beleidigt haben soll. Ein Menschenauflauf entsteht. Der Beamte muß mit Menschen- und Engelszungen reden, um die Menge zu bewegen, weiter zu gehen, da doch wirklich nichts zu sehen ist.

Demonstrationen der radikalen Parteien sind an der Tagesordnung. Wäre die Polizei nicht auf dem Posten, gäbe es noch mehr Schlägereien zwischen Nazis und Kozis. Der Gummiknüppel muß oft den Frieden erhalten. Es klingt widersinnig — aber es ist so.

Dafür werden die Beamten dann von den Kommunisten „Bahnbrecher des Faschismus", von den Hitlerianern „marxistische Bluthunde" genannt. Das hindert aber weder die einen noch die andern, das Ueberfallkommando zu alarmieren, wenn sie sich bedroht fühlen . . .

Zwischendurch aber sind auch noch Räuber und Diebe, Schießhelden und sonstige Uebeltäter der liebevollen Fürsorge der Polizei anvertraut. Wenn einmal so ein Kerl durch die Latten geht, dann hat die Polizei versagt. Faßt sie ihn — dann redet man nicht darüber. Dann hat sie „nur ihre Pflicht getan."

Er tut seine Pflicht von früh bis spät, Tag und Nacht — der Schupomann. In seiner Branche ist heuer Hochkonjunktur . . .

Zahlungseinstellung beim AKV. Halle

Der endgültige Zusammenbruch des „Roten Proviantamtes" nur noch eine Frage von Stunden

Halle, den 26. Januar.

Der Zusammenbruch des „Roten Proviantamtes" ist Tatsache. Der Allgemeine Konsumverein Halle hat bereits heute seine Zahlungen eingestellt. Die vielen Sparkassengläubiger und Lieferanten, die ihre Gelder heute morgen zu retten versuchten, fanden geschlossene Tore vor. Dafür prangte ein Schild, auf dem zu lesen war, daß die Hamburger GEG. (Groß-Einkaufs-Gesellschaft deutscher Konsumvereine) vom Konsumverein sofortige Zahlung von 400 000 Mk. fordere und mit Zwangsvollstreckung drohe. Deshalb (!) bleiben heute (!) die Kassen geschlossen. Schutzpolizei des „Sozialfaschisten" Severing steht vor den Toren und bemüht sich, zu verhindern, daß die betrogenen Sparer den „roten" Konsumhelden eine „proletarische Abreibung" verabreichen.

Das soll so aussehen, als ob die Sozialdemokratie und die Spitzenorganisation der deutschen Konsumvereine den Zusammenbruch herbeigeführt hätten. Dazu ist folgendes festzustellen: Die GEG. hat bisher nichts unternommen, was geeignet wäre, die Geschäftstätigkeit des Konsumvereins Halle irgendwie zu beeinträchtigen. Vielmehr ist der Konsumverein mit der Zahlung von 8000 Mk. Zinsen für eine Hypothek der Pensionskasse des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine, die am 1. Januar fällig war, im Rückstand geblieben. Eine ohne weiteres gewährte Frist von zwei Wochen versetzte die Herren Ertinger und Härtel nicht in die Lage, ihre Verpflichtungen zu erfüllen. Die GEG. hat deshalb von der im Schuldversprechen vorgesehenen Ermächtigung Gebrauch gemacht, wonach die Hypothek sofort fällig wird, wenn die Zinsen nicht pünktlich gezahlt werden. Trotz abermaliger Verlängerung des Zahlungstermins wurde bis heute nicht gezahlt. Daraufhin erst hat man sich in Hamburg für die Zwangsvollstreckung entschlossen.

Daß der Konsumverein aber auch ohne den Druck von Hamburg seinen finanziellen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen kann, beweist am besten, daß die Maschinen an die Allgemeine Ortskrankenkasse verpfändet sind. Eine heute fällige Rate von 10 000 Mk. für nicht abgelieferte Beiträge wurden natürlich nicht gezahlt. Der gesamte Fuhrpark ist von der Stadtverwaltung Halle für rückständige Steuern beschlagnahmt. Die Einziehung der Mieten erfolgt ebenfalls durch die Stadthauptkasse. Daß von Ertinger ausgestellte Schecks von der auf diesen angegebenen Bank nicht mehr eingelöst werden, daß Wechsel geplatzt sind, daß die Sparkassengläubiger ihre Einlagen nicht zurückbekommen — das alles ist doch deutlicher Beweis, daß die Herrschaften

mit ihrer Moskauer Wirtschaft am Ende sind.

Diese „revolutionären" Volksbeglücker geben das ja auch zu. Herr Härtel erklärte am Sonnabend ganz offen:

Wir sind eben fertig, macht was ihr wollt!

Anzeigensammler des „Klassenkampf" versuchen den Zusammenbruch sogar schon für das Bolschewistenblättchen auszuwerten. Bäckermeistern gegenüber erklären sie, der Konsum sei sowieso pleite, jetzt sei die günstigste Aussicht, mit Hilfe eines Inserats im „Klassenkampf" gute Geschäfte zu machen. Die Bäckerei soll ja übrigens heute bereits ihren Betrieb wegen Mangel an Mehl und Feuerungsmaterial eingestellt haben.

Das ist das Wesentlichste von dem, was aus der Fülle von Begebenheiten heute herausgeschält werden kann. Es zeigt, wie gründlich und schnell die Moskowiter das Vermögen der hallischen Arbeiterschaft zu verwirtschaften verstanden.

Im AKV. ist nichts zu holen

Das müssen selbst die Einbrecher erfahren.

Was sich der Zufall doch manchmal für Witze leistet! Obwohl die Riesenpleite des Konsumvereins sich doch in der Stadt herumgesprochen haben müßte, versuchten zwei naive Gemüter in die Filiale des AKV. in der Goethestraße in vorvergangener Nacht einzubrechen. Ein Schloß der Ladentür war bereits aufgebrochen. Die Diebe müssen bei ihrer Arbeit gestört worden sein. Es wäre auch vergebliche Liebesmühe gewesen, sich die schwere Knackerarbeit zu machen, wo doch im AKV. der Gerichtsvollzieher nicht einmal beim besten Willen etwas zum Pfänden findet.

Eine Irre in die Saale gegangen

Gestern wurde aus der Wilden Saale gegenüber dem Gestüt Kreuz die Leiche einer 31jährigen Frau gelandet. Die Frau war kurz zuvor aus der Landesheilanstalt Nietleben entwichen. Die Leiche wurde nach dem Gertraudenfriedhof überführt.

Große Niederlage der Spalter im Arbeiter-Sängerchor Halle

Halle, den 26. Januar.

Die Kommunisten erleiden in Halle eine Niederlage nach der anderen. Man kann geradezu von einer Schwindsucht ihres Ansehens bei der hallischen Arbeiterschaft sprechen. Nach dem Zusammenbruch des Konsumvereins und der Schließung der „Klassenkampf"-Druckerei erlitten die Kommunisten gestern auch in der Arbeitersängerbewegung eine große Niederlage.

Die vor kurzem stattgefundene Generalversammlung des Arbeiter-Sängerchors Halle hatte bekanntlich den Beschluß gefaßt, der sogenannten „Ifa" (soll heißen: Interessengemeinschaft für Arbeiterkultur) beizutreten. Diese „Ifa" ist von der KPD. aufgezogen worden und hat den Zweck, die große Arbeiter-Kulturbewegung zu zerschlagen und die Reste unter kommunistischen Einfluß zu bringen. Antragsteller war der Buchdruckereibesitzer und Salonkommunist Kilian. Wohl wissend, daß die Mehrheit der Arbeitersänger gegen einen solchen Beschluß sein würde, brachte Kilian, der stets sehr geschäftstüchtige, schlaue Fuchs, den Antrag erst gegen Mitternacht ein, als viele Mitglieder bereits gegangen waren und die Dagebliebenen nicht mehr die Spannkraft hatten, um die Tragweite ihres Beschlusses zu übersehen. So kam der Beschluß des Anschlusses an die „Ifa" tatsächlich mit 58 gegen 33 Stimmen zustande.

Mit diesem Beschluß gaben sich die bundestreuen Mitglieder natürlich nicht zufrieden. Auf Drängen dieser Mitglieder hatte der Vorstand für gestern eine außerordentliche Generalversammlung einberufen. Kilian, der sich wieder sehr viel Mühe gab, seinen Antrag zu halten, hatte kein Glück. Seine wüsten Schimpfereien auf die SPD. hatten nur den Erfolg, daß

der Beschluß auf Anschluß an die „Ifa" mit der übergroßen Mehrheit von 109 gegen 27 Stimmen aufgehoben wurde. Innerhalb von acht Tagen ist aus einer Minderheit eine Zweidrittelmehrheit geworden. Gibt es etwas, was die Stellung der hallischen Arbeiterschaft zu KPD.-Unternehmungen mehr charakterisiert als diese Feststellung?

Die Minderheit von vor acht Tagen hat eine erhebliche Mehrheit aus den Reihen der kommunistischen Mitglieder bekommen. Immerhin mag diese „bessere Einsicht" wohl kaum auf eine sachliche Umstellung gegenüber der ursprünglichen Absicht zurückzuführen sein. Ernüchternd hat wohl mit der Zusammenbruch der kommunistischen Unternehmungen, wie Allgemeiner Konsumverein und „Klassenkampf"-Druckerei gewirkt. In der Hauptsache ist der gestrige Beschluß aber wohl dem Wunsche zuzuschreiben, den Chor vor dem Zusammenbruch zu bewahren, der zweifellos nach dem Beitritt zum „Ifa"-Kartell erfolgenden Austritt der Sozialdemokraten und der mit ihnen Sympathisierenden zu erwarten war. Dazu kamen finanzielle Bedenken, nach denen das erhebliche Vereinsvermögen den tüchtigen Geschäftspraktikern des AKV. aller Voraussicht nach zum Opfer fallen wird. Mit dem Austritt aus dem DASB., der die angeschlossenen Vereine vor erheblicher geldlicher Belastung bei Aufführung von Chorwerken schützt, wäre dem Arbeiter-Sängerchor eine untragbare finanzielle Belastung erwachsen. Davor blieb er auch nicht bewahrt durch den Vorschlag des klugen Kilian in der gestrigen Versammlung, der dazu riet, an dem vorzutragenden Lieder- und Notenmaterial Verstümmelungen vorzunehmen und sie so dem Schutze des Urheberrechts zu entziehen. Von kompetenter Seite wurde ihm darauf entgegnet, daß sich ein Dirigent von Ansehen zu solchen Praktiken nicht herbeilassen wird.

Für Halle ist also die Spaltung der Arbeitersängerbewegung, wie sie von der KPD. jetzt mehrfach angestrebt wird, fürs erste gebannt.

Halle unterm Hakenkreuz-Terror

Selbst auf den Polizeiwachen wird die Prügelei fortgesetzt
Aufregung über die „Bonzenschweinerei" im eigenen Lager

Gestern fand im „Engelhardt Bierhaus" aus Anlaß der Untersuchung der Hinkler-Affäre — Hinkler soll, wie man sich in Nazikreisen erzählt, Unterschlagungen an Parteigeldern begangen haben — eine außerordentliche Tagung der Ortsgruppenführer und Stützpunktleiter des Gaues Halle der NSDAP. statt, an der selbst Hitler teilnehmen sollte. Da waren die Nazis natürlich gestern ganz aus dem Häuschen.

Halle stand unterm Nazi-Terror

und bekam so einen kleinen Vorgeschmack, wie es im „Dritten Reiche" Adolf Hitlers aussehen würde. Prügelbereite Trupps von Nazi-Rowdys zogen durch die Straßen und pöbelten völlig harmlose Passanten an, die ihnen nicht ganz koscher vorkamen. Das Nazi-Versammlungslokal im „Engelhardt Bierhaus" hatte man ängstlich mit wild aussehenden SA.-Leuten umstellt, das auch ja nicht ein Unberufener in das Haus eindringe und dort ein Sterbenswörtchen von der Mohrenwäsche dieser „Reinigungskommission" erzattere. Natürlich herrschte begreifliche Unruhe unter einzelnen diskutierenden Nazi-Gruppen. Man schimpfte sehr vernehmlich auf

die Bonzenschweinerei im eigenen Lager,

und ein Nazimann wollte sogar am liebsten das ganze im „Engelhardt Bierhaus" versammelte „verdammte Bonzenpack" mit einer Bombe in die Luft sprengen."

Eins war allen sicher, daß im Gaubüro etwas nicht in Ordnung war, etwas, was verschwiegen werden sollte. Und die Wut darüber, daß man als Mitkämpfer der Partei, der im Ernstfalle sogar auf „höheren Befehl" sein Leben für die Partei lassen soll, nicht einmal erfahren darf, was da „los" war, mußte sich Luft schaffen. Und sie schuf sich Luft und zwar vorläufig noch an den auf „höheren Befehl" zu hassenden Andersgesinnten. Vielleicht ist hieraus die große Ueberzahl der sonst schon leider zur Gewohnheitgewordenen Uebergriffe der Nazis auf Passanten zu erklären. Allenthalben in der Stadt gab es

Terrorakte der Nazis.

Schon am frühen Morgen entstand in der Geiststraße — deren Namen in letzter Zeit in so seltsamen Gegensatz zu den Geschehnissen, die sich hier alle Tage abspielen, steht — zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten eine Schlägerei, in deren Verlauf ein Kommunist, der mit einem Koppel geschlagen hatte, festgenommen wurde. Am Schlachtort wurde weiter ein Gummiknüppel mit Stahleinlage gefunden. In der Großen Wallstraße wurde

ein jüdisch aussehender Student von 8 Nationalsozialisten überfallen.

und geschlagen. Er erlitt eine Kopfverletzung. Bei Ankunft der Polizei ergriffen die Nazirowdys die Flucht. Zahlreiche Leute wurden auf der Straße angepöbelt. Am Abend vorher waren mehrere Angehörige der Sozialistischen Arbeiterjugend von einem 25 bis 30 Mann starken Trupp Nationalsozialisten überfallen und mit Koppel und Riemen geschlagen worden. Die Jungens von der SAJ. waren an dem Nazi-Lokal „Vaterland" in der Geiststraße vorübergekommen und dort von den Nazrüpels überfallen worden. Die SAJ.-Leute suchten nach dem Gewerkschaftshaus zu gelangen. Als die Nazis diese Absicht erkannten, pfiffen sie Verstärkung herbei.

In drei Reihenfronten fielen nun mehr als 30 Nazis über das Häuflein der Arbeiterjugend her und droschen mit Koppelschlössern und Riemen auf sie ein.

Sie verfolgten die Angefallenen sogar bis vor das Gewerkschaftshaus. Erst auf Hilferufe der Verfolgten ließen sie von ihnen ab. Einem Arbeitermädel wurde bei der Verfolgung von dem Gesindel sogar die Handtasche entrissen und gestohlen.

*

Nazis verprügeln Geschäftsleute im eigenen Laden.

Der Polizeibericht meldet vom Sonnabend noch einen unerhörten Fall: Am Sonnabend gegen 9 Uhr vormittags drangen Nationalsozialisten in ein Großkaufhaus in der Leipziger Straße ein und beschimpften dort die Firma in gröblicher Weise. Sie wurden aus dem Geschäft gewiesen. Dabei kam es zu einer Schlägerei zwischen den Rowdys und Angestellten des Geschäfts. Sie flüchteten, wurden aber in der Gr. Märkerstraße gestellt. Auf dem Hallmarkt prügelten sich diese Nazis später mit Kommunisten. Hier nahm man sie endlich fest.

Zu dem Vorfall in dem Geschäft wird uns noch geschrieben: „Mahnungen, sich nach Hause zu scheren, quittierten die Rowdys mit Worten wie Judenknechte, Judenlumpen usw. Das Benehmen der Nazis bei der Feststellung ihrer Personalien auf dem Polizeipräsidium gegenüber den Beamten war derartig frech und provozierend, daß man die Geduld der Beamten gegenüber dem Gesindel bewundern muß. **Der Zeuge des Warenhauses wurde auf der Wache von diesen Kadetten beschimpft und geschlagen. Erst dann griffen die Beamten schärfer ein.**

Prof. Dr. Erik Nölting spricht in Halle

Der aus seinen Rundfunkdebatten mit dem Nationalsozialisten Feder bekannte Frankfurter sozialistische Professor Dr. Nölting spricht

am Freitag, dem 30. Januar, abends 8 Uhr, im „Volkspark", Burgstr. 27

Als Nölting kürzlich in Hamburg sprach, hat Feder zugesagt, in eine Nölting-Versammlung zu kommen. Die Sozialdemokratische Partei nimmt an, daß Feder die Gelegenheit in Halle nicht vorübergehen läßt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310126-18/fragment/page=0007

Vor neuer Tat!

Halle, den 26. Januar.

Die Freie Schulgesellschaft, Ortsgruppe Halle, hat lange Zeit vor der Oeffentlichkeit geschwiegen. Die in Halle unvermeidlichen und stets auf die äußerste Spitze getriebenen Bruderkämpfe der Arbeiterschaft belasteten auch diese Bewegung. Nun atmet sie wieder auf. Das zeigte sich in der großen Funktionärversammlung am Freitag vergangener Woche. Der Vorsitzende des Unterbezirks, Schumacher (Magdeburg) war anwesend und hielt zugleich den Hauptvortrag über:

Weltliche Schule und Freie Schulgesellschaft im Abwehrkampfe gegen die Kulturreaktion.

Kirche und Staat, letzterer hauptsächlich durch Mangel an Verständnis für die weltliche Schulbewegung innerhalb seiner Regierungen, sind unsere Widersacher. Außerhalb Preußens besteht offene Feindschaft der Staatsbehörden, so in Thüringen und Braunschweig, wo die Nazis herrschen. Trotzdem konnte die weltliche Schule viel stärker sein, wenn sich die Arbeiterschaft selbst klarer darüber wäre, was diese Schule für sie bedeutet. Was in Kräften der Freien Schulgesellschaft steht, das geschieht. Und manchen Erfolg kann sie für sich buchen. Unausgesetzt werden die Frage des Reichsschulgesetzes, der Schulreform, des lebenskundlichen Unterrichts, der Errichtung Weltlicher Akademien verfolgt. Deshalb ist der Ausbau der Weltlichen Schulbewegung mit allen Mitteln zu betreiben und nicht, wie das leider seitens der KPD. geschieht, durch „Zellenbildungstheorie" zu hintertreiben. Fortan sei aller Eltern Wahlspruch:

Der Schule und dem Bunde treu!

Ohne Aussprache, nach einmütiger Zustimmung, ging es zum Vortrage des Schulfreundes Görsch über, der Bericht erstattete von der Arbeitsgemeinschaftswoche für die Lehre an weltlichen Schulen in Berlin. Er entrollte ein Bild von dem augenblicklichen Stande der Berliner weltlichen Schulen, ihrem äußeren wie inneren. Dann stellte er das Ergebnis der theoretischen Erörterungen über das Ziel der weltlichen Schule heraus, wobei er ihre politische Bedeutung für die Arbeiterbewegung unterstrich. Als Anregung für die Zukunftsarbeit wies er darauf hin, daß eine viel engere Verbindung zwischen Erfurt, Zeitz, Halle, Magdeburg notwendig und auf Grund der Berliner Erfahrungen auch möglich sei.

Wiederum zustimmend kam die Versammlung nunmehr zur Erörterung organisatorischer Fragen, insbesondere der Beitragsleistung. Jahrelange Vorschläge zeigten den Eifer der Schulfreunde. Die geeignetsten sollen in nächster Zeit durch Einberufung einer Kassiererkonferenz in die Tat umgesetzt werden. Mit ansteuernden Worten des stellvertretenden Vorsitzenden Förster fand die sachlich und fördernd verlaufene Sitzung ihr Ende.

ASL. marschiert!

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Lehrer (Ortsgruppe Halle)

Am Sonnabend trafen sich die sozialistischen Lehrer der Stadt Halle. Von den etwa 50 Mitgliedern der Ortsgruppe waren mehr als die Hälfte anwesend. Der Vorsitzende, Stengel, begrüßte und leitete mit einem Bericht über die Reichstagung des Vorstandes der ASL. in Braunschweig ein. Sie galt der Abwehr gegenüber der Diktatur klerikaler wie politischer Orthodoxie und der Erneuerung der Bundessatzungen. Anschließend fand eine Tagung sozialistischer Erzieher statt, über die seinerzeit im „Volksblatt" berichtet worden ist.

An die Ausführungen knüpfte sich nur eine kurze Aussprache. Um so lebhafter waren die Gemüter bei der anschließenden Erörterung der hallischen Schulverhältnisse und der damit zusammenhängenden Wünsche für den kommenden Schuletat. Gerade hierbei zeigt sich der ungeheure Wert des Zusammenschlusses und der gegenseitigen Aufklärung innerhalb der sozialistischen Lehrerschaft. Deshalb wurden die am Schlusse der Tagung erörterten Organisationsfragen gründlich und für den weiteren Fortschritt fördernd erledigt.

Die Vorstandswahl ergab einmütige Wiederwahl der bisherigen und Zuwahl zweier neuer Mitglieder des Vorstandes der Ortsgruppe Halle.

Geschäftsstelle des „Volksblatt": Bismarckstraße 54, Telephon 3256.
Annahme von Abonnements, Anzeigen, Drucksachen, Berichten. — Buchhandlung.
Vertreterbesuch: Karl Schlicht, Geiststraße 4, Tel. 3114.

Verkehrsunfälle

Gestern mittag geriet der Arbeiter J. D., wohnhaft in Merseburg, mit seinem Motorrad in Richtung Halle fahrend, infolge zu schnellen Fahrens vor dem Krankenhaus auf den Bürgersteig. Er fuhr zwei Passanten an, die leicht verletzt wurden.

Ein weiterer Verkehrsunfall ereignete sich gestern vormittag in Köthen, wo ein Privatkraftwagen einen Radfahrer umfuhr. Der Mann wurde erheblich verletzt ins Krankenhaus geschafft.

Der liebe Suff.

Sonnabend mittag stürzte infolge schwerer Trunkenheit der Arbeiter G. M., wohnhaft in Lenna, auf dem Roßmarkt von seinem Fahrrade in ein Pferdegeschirr. Er hatte jedoch Glück, es geschah ihm weiter nichts. Er wurde von der Polizei in Schutzhaft genommen.

Neuer Einspruch gegen die Lastenverteilung.

Kötschau. Die Gemeindevertretersitzung befaßte sich erneut mit den uns vom Kreisausschuß diktierten Straßenbaulasten für die Straße Kötschau — Großlehna. Die Gemeindevertretung faßte einmütig den Beschluß, den Gemeindevertreterbeschluß vom 10. u. 28. 4. 1923 aufrechtzuerhalten und beim Kreisausschuß erneut Einspruch gegen die Lastenverteilung zu erheben. Es wurde weiterhin festgestellt, daß gegenüber dem Jahre 1928 uns jetzt 40 Prozent mehr Lasten auferlegt wurden und die zu tragen die Gemeinde nicht in der Lage ist. Ferner wurde beschlossen, im Orte eine Sammlung für die Taubstummen der Provinz Sachsen durchzuführen. In der geheimen Sitzung wurden noch einige Wohlfahrtsanträge erledigt.

*

Kötschau. Wie die kommunistischen Genossenschaften ans Werk gehen, sei in folgendem geschildert. Der Merseburger Konsum hat hier ein eigenes Grundstück, welches außer der Verkaufsstelle noch 4 Wohnungen enthält. Einer der Mieter ist Leser des „Volksblatt" — aber o weh, er hat die Rechnung ohne den Wirt gemacht. In einem kommunistischen Konsumhaus darf grundsätzlich nur der „Klassenkampf" gelesen werden. Die Kumpels brachten es fertig, den „Volksblatt"-Leser solange anzuöpeln, bis er dazu überging, die Zeitung abzubestellen, um Ruhe ins Haus zu bekommen. Ob durch derartigen Terror der Konsum zu halten ist?

Kötschau. Der Arbeiter-Gesangverein hielt kürzlich seine Jahres-Hauptversammlung ab. Im Mittelpunkt stand das am 18. und 19. Juli 1931 in Dresden stattfindende Sachsentreffen. Am 10. Mai findet in Leipzig-Wahren (August-Bebel-Kampfbahn) ein gemeinsames Singen mit dem Nordbezirk statt, welches gleichzeitig als Vorprobe zum Sachsentreffen gilt. Die Leitung des Vereins wurde wieder in die Hände des alten Vorstandes gelegt. Die alljährlich veranstaltet auch in diesem Jahre der Verein am 1. Osterfeiertag einen Theaterabend, worauf schon heute hingewiesen wird. Die Singstunden des Vereins finden regelmäßig und zwar jeden Donnerstag im Gasthof A. Sack statt. Freunde und Gönner des Gesanges werden gebeten, sich dem Verein anzuschließen. Anmeldungen werden in jeder Singestunde entgegengenommen.

Aus der Freidenkerbewegung.

Am 25. Januar hielt die Ortsgruppe Halle des Deutschen Freidenker-Verbandes im Gewerkschaftshaus ihre Jahreshauptversammlung ab. Genosse Schütte gab den Jahresbericht. Aus ihm entnehmen wir, daß die Ortsgruppe Halle fest und geschlossen dasteht, nachdem sie von den Spaltern gereinigt worden ist. Man kann sich nunmehr den kulturpolitischen Aufgaben widmen. Vor allem gilt es jetzt den Kampf aufzunehmen gegen die beginnende Reaktion. Genosse Krauß gab dann den Kassenbericht. Auch hier sind die Angeichen des Aufstieges festzustellen. Dem Kassierer wurde einstimmig Entlastung erteilt.

Die Wahlen des Vorstandes ergaben: Vorsitzender: Schütte, Schriftführer: Walther, Kassierer: Krauß, Revisoren: Becke, Kaul und Kloster, Beisitzer: Schleß, Schrader und Bleidner. Zur Unterstützung des Vorstandes in der Agitation wurde noch eine Agitationskommission gebildet. Außerdem werden schon in nächster Zeit Funktionärkurse veranstaltet. Alles in allem: auch in der hallischen Freidenkerbewegung ist ein erfreulicher Aufstieg festzustellen.

*

Jahresfeier der Freidenker. Am gleichen Tage hielt die Ortsgruppe Halle im Volkspark ihre Jahresfeier ab. Die Ausgestaltung des unterhaltenden Teiles hatte die SAJ. übernommen. Neben gesanglichen und Sprechchordarbietungen wurden einige flott gespielte Theaterstücke, darunter „Das Kälberbrüten" von Hans Sachs dargeboten. In seiner Festrede schilderte Genosse Walther kurz die Entwicklung der freigeistigen Bewegung in Deutschland und besonders die Entwicklung in Halle. Reicher Beifall dankte dem Redner.

Ludendorff schlägt Hitler

Ja, ja, die liebe Konkurrenz! Da haben sich nun die Nazis alle erdenkliche Mühe gegeben, Republik und Demokratie mit Schmutz zu bewerfen, und da kommt ein Tannenberger und zankt sie aus, wie angezogene Schulzungen. Auf jedem Plakat verbieten unsere Nazis den Juden den Zutritt zu ihren Versammlungen und werden nun mit diesen auf eine Stufe gestellt. Ist das noch deutsche Dankbarkeit?

Da sprach am Sonnabend im „Wintergarten" ein Apostel Ludendorffs, ein Rechtsanwalt Siegel aus Württemberg. Ueber seine Rede sind nicht viel Worte zu verlieren. An allem sind die überstaatlichen Mächte, Juda und Rom, schuld. Dann wollen auch noch die Freimaurer das deutsche Volk vernichten. Vorerst soll die evangelische Kirche an Rom verkauft werden. Besonders der Papst hat den Zorn der Völkischen erregt. Den Weltkrieg hat er auf dem Gewissen, den Mord von Serajewo die Freimaurer. Scharfe Kritik fanden Stahlhelm und Nazis wegen ihrer Italienfreundlichkeit. Bei dem Besuch deutscher Stahlhelmer bei Mussolini entschuldigten sich diese nationalen Männer, daß sie deutsch sprächen!! Als spätter der Redner behauptete, daß in einem Kriege das deutsche Heer sofort vernichtet würde, bemerkte zaghaft ein Zwischenrufer: „Da ist doch aber auch noch der Stahlhelm!" Das brausende Gelächter der Versammlung verriet, wieviel man auch in diesen Kreisen vom Bund der „Frontsoldaten" hält.

Wie die Nazis, verstehen sich auch Völkische aufs Geschäft, deshalb nahm man auch 50 Pf. Eintritt. Unter den Anwesenden sah man mehrere Nazis und Stahlhelmer, dagegen zeigten die Arbeiter kein Interesse für Ludendorffs Volksbeglückung.

Keine neue Gaststätte im Kreishausneubau.

Der Stadtausschuß verhandelte in seiner Sitzung am Sonnabend über den Antrag des Bauhauses Neustadt A. G. wegen Erteilung einer Konzession zum Betrieb einer Großgaststätte im Hause Gr. Steinstraße 20/21, das bekanntlich von der Kreissparkasse des Saalkreises ausgebaut werden soll. Der Stadtausschuß hat den Antrag abgelehnt, da er die Bedürfnisfrage verneinte.

Rauchfreunde! Morgen Dienstag 20 Uhr konzertiert Benno Plätz mit seinem Orchester im großen Saal des „Volksparks. Eintritt 40 Pf.

Wettervorhersage. Dienstag: Meist wolkig, ganz oder vorwiegend trocken, Temperatur nachts unter 0 Grad, am Tage über Gefrierpunkt. — Mittwoch: Wetterlage unsicher.

Mit einer schweren Kopfwunde fand man gestern abend einen Invaliden auf dem Fahrdamm der Merseburger Straße auf. Er wurde ins Krankenhaus „Bergmannstrost" eingeliefert.

Arbeitslos.

Arbeitslos sein, eine Plage!
Ach, man hört es alle Tage
Vor dem Steintor hier in Halle,
Wann ist bloß das Stempeln alle?
Viele Millionen feiern,
Stempeln geh'n sie Tag um Tag.
Kann der Not man gar nicht steuern?
Reichsregierung, denke nach!
Hier hilft nur die Arbeit kürzen,
Und viele finden Lohn und Brot,
Eh alle in den Abgrund stürzen,
Helft dadurch schnell der großen Not!
Seht ihr denn das Elend nicht?
Hier einzugreifen, das ist Pflicht!
Verkürzung ist das Losungswort,
Nun zeigt den Mut zur Tat sofort!
Auf, Regierung, handle bald,
Mach vorm Kapital nicht Halt!

Lindenhahn.

Letzte Nachrichten.

Blutige Straßenschlacht in Sachsen.

Leipzig, den 26. Januar.

In Penig an der Mulde veranstalteten am Sonnabend die Nationalsozialisten im „Hirsch" eine öffentliche Versammlung, in der der Leipziger Stadtrat Haake sprach. Im Verlauf der Versammlung, die stark von Kommunisten besucht war, kam es zu einer schweren Schlägerei, bei der Stühle, Biergläser und andere „ritterliche" Waffen eine große Rolle spielten. Nach der Darstellung sollen vier Nationalsozialisten und 11 Kommunisten, nach der anderen 5 Nationalsozialisten und 20 Kommunisten verletzt worden sein. Die Chemnitzer Polizei, die unterwegs mit ihrem Wagen eine Panne hatte, traf verspätet ein. Nachdem der stark verwüstete Saal geräumt worden war, wurden drei Totschläger, zwei Stahlruten, ein Schlagring und ein Dolchmesser gefunden. Einige Schwerverletzte mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Kreis Querfurt

SPD. stürmt die Hochburg der Nazis auf den Vierdörfern.

Vor kurzem veranstaltete der Ortsverein der SPD. der Vierdörfer in Remsdorf eine öffentliche Volksversammlung mit dem Thema:

„Die Nazis auf der Anklagebank".

Als Referent war der Reichstagsabgeordnete Peters aus Halle erschienen. Genosse Brauer eröffnete um ½9 Uhr die Versammlung, zu der 220 Personen erschienen waren. Diese Zahl erhöhte sich im Verlaufe der Versammlung noch. Genosse Peters verstand es, in anderthalbstündigen Ausführungen den Nazis die Maske vom Gesicht zu reißen. Die Nazis hatten es leider vorgezogen, in dieser Versammlung nicht zu erscheinen, aber um so mehr machten sich die Querulanten von Ultralinks bemerkbar. Aus Wut darüber, daß die SPD. es fertig brachte, eine Versammlung mit über 200 Personen, einschließlich der 30 Kommunisten, zusammenzubekommen, hatte man sich zur Aufgabe gemacht, die Versammlung zu stören. Nur der Besonnenheit der Versammlungsleitung ist es zu verdanken, daß sie daraufhin überhaupt noch in der Versammlung geduldet wurden. Man kann den Leutchen ihre Wut gar nicht übel nehmen, wenn man bedenkt, daß die Kommunisten auf den Vierdörfern sechs Versammlungen einberufen hatten, bei denen jedesmal der Referent durch Abwesenheit glänzte und „Massen" (40 Mann) erst künstlich zusammengetrommelt werden mußten.

Wie köstlich war auch das Gestammel in der Diskussion, in der eine Kommunistengröße von Remsdorf sprach, die, nebenbei bemerkt, einst von den Bürgerlichen als Gemeindevertreter aufgestellt war, heute aber strammer KPD.-Mann ist. Unter dem dröhnenden Gelächter der Anwesenden war es bald alle mit den Kenntnissen dieser Demagogen. Der Kommunazi Schneider (jun.) wurde für seine hämischen Zwischenrufe im Schlußwort besonders gebrandmarkt. Noch vor kurzem war Schneider Nachläufer der Nazis, heute ist er Kommunist.

Arbeiter, Landarbeiter, so sehen die Verkünder des Sowjetparadieses aus. Man konnte es verstehen, wie zum Schluß der Versammlung die alten abgearbeiteten Landarbeiter sich zum Vorstandstisch drängelten und dem Genossen Peters die Hand drückten.

Landarbeiter und Landarbeiterinnen, haltet den Kopf hoch, werdet und werbt neue Mitkämpfer!

„Wo bleibt der zweite Mann?"

Unterzarnstädt. Unter diesem Motto stand die am 23. Januar stattgefundene Werbeversammlung der Sozialdemokratischen Partei. Referent war Genosse Brauer (Querfurt), der an Hand von Beispielen das arbeiterfeindliche Verhalten der Nationalsozialisten kennzeichnete und auf die augenblicklichen politischen Verhältnisse einging. Er betonte, daß es in der Jetztzeit um so notwendiger ist, daß sich die Arbeiterschaft in der Sozialdemokratischen Partei zusammenschließt, weil im höchsten Maße die Gefahr besteht, daß die Nationalsozialisten die Errungenschaften der Arbeiterschaft zunichte machen. Die Ausführungen wurden beifällig aufgenommen. Ein Ortsverein konnte sofort gegründet werden, welcher bereits 17 Mitglieder zählt. Außerdem wurden fünf neue „Volksblatt"-Leser gewonnen.

Feuerwehr als Polizei.

Laucha. Vorige Woche hatten die Nazis hier eine öffentliche Versammlung einberufen, natürlich mit dem Thema „Der Verrat der SPD. am schaffenden Volke". Um etwaigen Vorkommnissen vorzubeugen, waren 5 Landjäger anwesend und vor dem Lokal war die Feuerwehr mit der Motorspritze in Bereitschaft. Da in Laucha noch keine starke Ortsgruppe der Nazis ist, mußten natürlich

auswärtige Rollkommandos

in Stärke von etwa 150 Mann erscheinen. Wenn man 150 Mann von seiner Horde um sich hat, kann man das Maul natürlich noch einmal so voll nehmen. Der Zurückhaltung der anwesenden Arbeiter ist es zu verdanken, daß keine ernsten Zwischenfälle vorgekommen sind, obwohl von den Nazis, besonders von den Gebrüdern Berk aus Burgscheidungen, provoziert wurde.

Diese Versammlung hatte am Donnerstag ein kleines Nachspiel vor der Kontrollstelle des Arbeitsamtes. Als die Brüder Berk aus Burgscheidungen zum Stempeln kamen, bezogen sie von arbeitslosen Kommunisten eine Abreibung.

Das Stadtparlament tagt.

Laucha. Die erste diesjährige Sitzung der Stadtverordneten beschloß auf Antrag des Stadtv. Bauer (Soz.), bei der Wahl des Büros alles beim alten zu lassen. In den Schulvorstand wurden neu hinzugewählt die Stadtverordneten Ehring (Soz.) und Oertel (Bürg.). Mit 9:1 Stimmen wurde beschlossen, gegen den Kaufmann Walter Ott (Naumburg) einen Prozeß anzustrengen wegen des

Unglücks auf der Unstrutfähre

anläßlich des Brückenbaues.

Das frühere Glockengießereigebäude in der Angasse soll von der Firma Schilling (Apolda) gekauft und als Glockenmuseum eingerichtet werden.

Auf Beschluß des Magistrats sind 700 Mk. zur Lieferung von 1200 Zentner Kohlen an Ausgesteuerte und Erwerbslose bereitgestellt worden.

Bestrafter Inspektor.

Größt. Der landwirtschaftliche Inspektor Paul Herzer in Apolda, seinerzeit aus dem Bett heraus verhaftet, wurde wegen Untreue und Unterschlagung auf dem Kammergut Größt vom Schöffengericht in Naumburg zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Den der 7½monatigen Untersuchungshaft wurden drei Monate angerechnet.

Mücheln. Erwerbslosenzahl. Von der Nebenstelle Mücheln wurden am 23. Januar insgesamt 525 Erwerbslose unterstützt. In der Vorwoche waren es 494. Auf Mücheln allein entfallen 399 Erwerbslose.

Mücheln. Die Strom- und Wassergeldeinziehung erfolgt am Dienstag, dem 27. Januar im Ratskeller von 9 bis 13 Uhr und 15 bis 18 Uhr in der bisher üblichen Weise.

Familien-Nachrichten.

Halle: gest. Gustav Weigelt; Mathilde Siedersleben; Luise Schmidt; Herta Kittel. Ammendorf: gest. Alwa Hustke. Wettin: gest. Emma Kaßler. Zinna: gest. Karl Schunke. Eilenburg: gest. Emma Rühl. Gallen: gest. Johannes Reinhard Seeger. Delitzsch: verm. Werner Schreiber und Elfriede geb. Hoffmeyer. Löbejün: gest. Emma Jakob.

An Zucker sparen? Grundverkehrt!!
Der Körper braucht ihn, Zucker nährt!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193101 26-18/fragment/page=0008

Warum müssen Landgemeinden St. Micheln-St. Ulrich und Stöbnitz nach Mücheln eingemeindet werden?

Mücheln, den 25. Januar.

In der Lokalpresse und in bürgerlichen Blättern der näheren und weiteren Umgebung hat eine lebhafte Kampagne von Eingemeindungsgegnern eingesetzt, die ein vollständig falsches Bild der Tatsachen geben. Wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, daß diese Artikel dazu angetan sein sollen,

maßgebende Stellen einseitig zu beeinflussen.

Da wir aber mit der Mehrheit des Magistrats und der Stadtverordneten ebenfalls für Eingemeindung sind, ist es erforderlich, die Dinge einmal objektiv und wahrheitsgemäß der Oeffentlichkeit zu unterbreiten.

Die Stadt Mücheln mit etwa 7200 Einwohnern und einer Flächengröße von 2439,329 Hektar bildet mit den beiden Gemeinden St. Micheln und St. Ulrich ein zusammenhängendes Wohn- und Wirtschaftsgebiet. Beide Gemeinden sind so innig mit der Stadt verwachsen, daß ein Fremder der Auffassung wäre, immer noch in Mücheln zu sein, wenn er sich schon in einem dieser Landorte befindet. Schon der frühere städtische Rendant Brand schrieb im Jahre 1897 in dem städtischen Verwaltungsbericht für die Jahre 1893 bis 1897 von dieser innigen Verbundenheit. Er sagte, die Einwohner dieser Orte sind in wirtschaftlicher, geschäftlicher und geselliger Beziehung zum großen Teil mit zur Stadt zu rechnen. Es wird der nächsten Generation vorbehalten sein, daß sich etwa einige der gedachten Orte mit Mücheln zu einem Gemeindebezirk zusammenschließen. Zum Teil hat sich diese Voraussage mit der Eingemeindung der meisten der erwähnten Orte vor 1½ Jahren erfüllt. Nur St. Ulrich steht noch aus. Stöbnitz ist erst durch die Gruben und Zuckerfabrik in Berührung mit Mücheln gekommen, so daß Brand dieses damals noch nicht erwähnen konnte. Die Eingemeindungsgegner gehen heute kreßen mit der Behauptung, daß Mücheln heute besser dastände, wenn es nicht eingemeindet hätte.

Eine Behauptung, die sich selber Lügen straft.

Wir haben jetzt in Mücheln 316 Ausgesteuerte. Davon entfallen auf Altmücheln mit Gehöfte, welches mit dazu zu rechnen ist, da selbiges auf eigenen Antrag sowieso Mücheln geworden wäre, 146 Ausgesteuerte. Diese 146 Ausgesteuerten würden also heute von Altmücheln allein zu betrauen sein. Die nach Mücheln gekommenen Gruben zahlen uns heute rund 150 000 Mk. Steuern. Da jeder Ausgesteuerte uns etwa (einschl. der 70 Prozent Kreisbeihilfe) 1000 Mk. jährlich kostet, so hätten wir also 30 Prozent von 146 000 Mk. = rund 45 000 Mark jährlich aufzubringen, ohne hiervon einen Pfennig Steuern von den Gruben zu bekommen. Um zu erkennen, wie sich hierdurch die Steuerverhältnisse in Altmücheln gestaltet hätten, muß auf

die Steuerverhältnisse der Altstadt vor der Eingemeindung

eingegangen werden. Wir hatten vor der Eingemeindung je 250 Prozent zur Grundvermögens-, Gewerbeertrag- und Gewerbekapitalsteuer. In diesen 250 Prozent waren aber noch nicht die vollen Lasten für die Verzinsung und Amortisation des damals im Bau begriffenen neuen Volksschulgebäudes enthalten. Die Verzinsung und Amortisation im Etat 1930 ist jährlich mit 25 000 Mk. eingestellt. Von dieser Summe waren etwa erst 10 000 Mk. im Etat der Altgemeinde eingestellt, so daß die Restsumme von 15 000 Mk. durch weitere Erhöhung der Steuerzuschläge hätte gedeckt werden müssen. Die Steuergrundbeträge der Altgemeinde betrugen 20 000 Mk. zur Grundvermögenssteuer, heute 42 000 Mk., 4500 Mk. zur Gewerbeertragssteuer (würde heute nicht mehr einkommen), heute 20 000 Mk., 500 Mk. zur Gewerbekapitalsteuer, heute 7250 Mk. Um also die Ausgaben für die Ausgesteuerten in Altmücheln im Betrage von 45 000 Mk. und die jährlichen Schulneubaubelastungsausgaben von 15 000 Mk. noch zu decken, hätten die Steuerzuschläge in Altmücheln mindestens wie folgt erhöht werden müssen: um 50 Prozent auf 600 Prozent zur Grundvermögenssteuer. Dadurch wird ein Fehlbetrag von 10 000 Mk. gedeckt. Um 1000 Prozent zur Gewerbeertragssteuer. Damit würde ein Fehlbetrag von 45 000 Mk. gedeckt. Um 1000 Prozent zur Gewerbekapitalsteuer. Dadurch würde ein Fehlbetrag von 5000 Mk. gedeckt.

Die Steuerzuschläge in Altmücheln würden also heute mindestens betragen 300 Prozent Grundvermögens-, 1250 Prozent Gewerbeertrags- und 1250 Prozent Gewerbekapitalsteuer, während in der heutigen Großgemeinde nur 225 Prozent Grundvermögens-, 450 Prozent Gewerbeertrags- und 1200 Prozent Gewerbekapitalsteuer erhoben werden.

Noch nicht berücksichtigt ist, daß auch sonst die Lasten eine vielfache Erhöhung erfahren haben. Die in Altmücheln neben der Erhöhung der Steuerzuschläge in dem vorgedachten Umfange eingeführte Bürgersteuer hätte die obengenannten Steuerzuschläge keineswegs in ihrer Höhe abändern können. Hierbei bleibt auch zu berücksichtigen, daß das Aufkommen der Bürgersteuer in der 2700 Einwohner zählenden Altgemeinde auch sehr gering gewesen wäre.

Geht hieraus klar und deutlich hervor, daß die Eingemeindung vor 1½ Jahren für Mücheln und die Bevölkerung von Vorteil war (Grundensteuern), so ist dies Beweis für die Notwendigkeit der nun geforderten Eingemeindung von St. Micheln-St. Ulrich und Stöbnitz.

Der Hauptgrund für uns ist aber auch, daß Mücheln die kulturellen Aufgaben für diese Gemeinden mit erfüllen muß, ohne diese steuerlich dazu heranziehen zu können.

Ferner erwachsen uns große Aufgaben dadurch, daß wir Wohngemeinde der Industrien der Nachbarorte sind. So waren am 10. Oktober 1930, dem Tage der Personenstandsaufnahme, bei der Zuckerfabrik Stöbnitz 103 Personen von hier und 72 Personen bei der Grube Elise II beschäftigt. Es ist noch zu berücksichtigen, daß ein großer Teil Arbeiter von hier schon abgebaut ist. Diese stehen heute bei der Stadt in Fürsorge und belasten die Stadt in ungeheurer Weise. Fanden früher rund 2000 Mann bei der näheren Industrie der Umgebung Lohn und Brot, so sind es heute nach Durchführung der Rationalisierung nur noch wenige hundert.

Mit Recht stehen wir daher auf dem Standpunkt, daß es keineswegs angeht, daß für die Aufbringung der ungeheuren Lasten, die in einem viel größeren Gebiet ihre Ursachen haben, allein die Bevölkerung und die Industrie von Mücheln herangezogen wird. Für die Abdeckung der Ausgaben ist es vielmehr notwendig, daß die Finanzkraft des ganzen Industriegebietes, wie es von den drei Gemeinden gebildet wird, durch die Vereinigung der Gemeinden zusammengefaßt wird.

Dringlich ist die Eingemeindung schon, um das Mißverhältnis der Steuerzuschläge zu beseitigen. Die Steuergrundbeträge betragen in St. Micheln-St. Ulrich: Grundvermögenssteuer 5800 Mk., Gewerbeertragssteuer 1400 Mk., Gewerbekapitalsteuer 400 Mk., zusammen 8000 Mk. In Stöbnitz: 9200, 13 000 und 2050 Mk., zusammen 24 250 Mk. In Mücheln: 42 000, 19 000 und 7250 Mk., zusammen 68 250 Mk. Während also die Gemeinde St. Micheln-St. Ulrich steuerlich nur wenig leistungsfähig ist, betragen die Grundbeträge der Landgemeinde Stöbnitz mit 1200 Einwohnern zusammen mehr als ein Drittel der Grundbeträge der Realsteuern der Stadt Mücheln mit 7200 Einwohnern. Das bedeutet praktisch, daß die Gemeinde Stöbnitz steuerlich erheblich günstiger gestellt ist als die Stadt Mücheln unter Berücksichtigung ihrer sechsmal größeren Einwohnerzahl. Diese steuerlich günstige Stellung der Gemeinde Stöbnitz hat darin ihren Grund, daß die Zuckerfabrik Stöbnitz, die auf dem Gelände des früheren Gutsbezirks Stöbnitz gelegen ist, nach der Auflösung der Gutsbezirke im Jahre 1928 mit dem Gutsbezirk in die Gemeinde Stöbnitz eingegliedert worden ist. Dies ist schon bei der früheren Eingemeindung ein großes Unrecht gegenüber der Stadt Mücheln gewesen, da die Zuckerfabrik viel näher an Mücheln wie an Stöbnitz liegt. Die Steuergrundbeträge der Zuckerfabrik betragen allein an Grundvermögensteuer 2551 Mk., an Gewerbeertrag 10 770 Mk., an Gewerbekapital 1130 Mk., so daß Stöbnitz ohne Zuckerfabrik nur folgende Grundbeträge aufweist: 9200 Mk. — 2551 Mark = 6679 Mk., 13 000 Mk. — 10 770 Mk. = 2230 Mk., 2050 Mk. — 1130 Mk. = 920 Mk. Die Eingliederung der Zuckerfabrik in die Gemeinde Stöbnitz brachte der Gemeinde Stöbnitz daher ganz unverdiente steuerliche Vorteile und erklärt das heute bestehende Mißverhältnis in den Steuergrundbeträgen von Mücheln und Stöbnitz.

Die Realsteuern in Stöbnitz zum Unterschied von Mücheln werden nahezu allein vom Großbesitz aufgebracht, so daß dadurch zugunsten der Großsteuerzahler in Stöbnitz die Mücheiner Mittel- und Kleinsteuerzahler besonders benachteiligt werden.

Schon vor der ersten Eingemeindung waren wir der Auffassung, daß Mücheln erst leistungsfähig wird, wenn Stöbnitz und St. Ulrich hinzu kommt. Der Kreisausschuß lehnte die Eingemeindung dieser beiden Orte ab. Ein Beschluß der städtischen Körperschaften vom Februar 1929 sprach aber die Erwartung aus, daß man die Großgemeinde späterhin vergrößert durch Eingemeindung von St. Micheln-St. Ulrich und Stöbnitz. Der Landrat selbst hat seiner Auffassung dahin Ausdruck gegeben, daß im Gebiet des Gesselstals innerhalb des Kreises Querfurt im Interesse einer guten Fortentwicklung des Gebietes

Raum nur für drei Kommunalverwaltungen

sei, nämlich:

1. Mücheln unter Eingliederung der erwähnten Orte,
2. Trumpa, Rüxleben, Kämmerit,
3. Neumark unter Eingliederung der umliegenden Orte.

Wir erwarten von ihm nun auch ein nachdrückliches Eintreten für die geforderte Eingemeindung, wenn wir nicht annehmen sollen, daß anderweitig Verpflichtungen von ihm eingegangen sind, zumal seine Stimme ausschlaggebend im Kreisausschuß ist. Die Sozialdemokraten Mücheins werden ihren ganzen Einfluß geltend machen für die Eingemeindung. Mit der Sozialdemokratie steht fast die gesamte Bevölkerung Mücheins hinter unserer Forderung.

Me.

Saalkreis

Schifferschule in Wettin

Entscheide des Provinzialrats - Kohlen für Erwerbslose

Wettin. Die erste Stadtverordnetensitzung im neuen Jahr war sehr zahlreich besucht. Nach Einführung des Genossen Paul Fäkel (Lagerhalter) als Stadtverordneter durch den Bürgermeister folgte die

Neuwahl des Stadtverordnetenvorstandes.

Die bürgerliche Mehrheit konnte sich ihren alten Vorsteher Dr. med. Fritsche mit 8 Stimmen gegen 3 der KPD. wiederwählen. SPD. übte Stimmenthaltung. Stellvertreter wurde Korbmachermeister Kage (Bürgl.), Schriftführer Herr Fichtel. Auch der vorjährige Protokollführer wurde mit den bürgerlichen Stimmen gewählt. Die Wahl erfolgte auf Einspruch der SPD. durch Zettelwahl. Anschließend erfolgten die Kommissionswahlen durch Zuruf. Veränderungen gab es nur in sehr wenigen; so in der Baukommission, wo Herr Döring jun. 5 Stimmen gegen sich hatte. In die Beleuchtungskommission wurde der ehemalige Magistratsvertreter Hunius nicht wieder gewählt. Die Fürsorgekommission wurde von 8 Mitglieder auf 11 erhöht. Gewählt wurden von bürgerlicher Seite Allstedt, von den Kommunisten Gustav Wiebach und Karl Wahl sen. und als Gewerkschaftsvertreter Franz Amelang junior.

Abwechslung brachte die Kenntnisnahme von der außerordentlichen Kassenrevision, welche einen Kassenbestand von 5090,01 Mk. ergab. Die Kenntnisnahme von der Entscheidung des Provinzialrates in der Sache Rödde gegen den Magistrat zeigte, daß der Provinzialrat den Beschluß des Bezirksrates aufgehoben hat und der Polizeiobermachtmeister Rödde in die Besoldungsgruppe a 10 c1 eingruppiert werden muß, rückwirkend vom 1. April 1929. Gegenteilig war der Entscheid des Provinzialrates bezüglich der

Eingruppierung der Bürgermeisterstelle

in die Gruppe 4a. Weil der Bürgermeister in der Magistratssitzung zugegen war, konnte der Provinzialrat dem Einspruch nicht stattgeben; der Bürgermeister verbleibt somit in Gehaltsstufe 3e.

Der Magistrat hatte beschlossen, weil die Erwerbslosenanträge immer abgewiesen werden mußten und die Winteraktion des Kreises ungerecht verteilt worden war, den Erwerbslosen und Krisenunterstützten jetzt

eine Kohlenbeihilfe in Naturalien,

an Erwerbslose 3 Zentner und Krisenempfänger 5 Zentner zu verteilen. Benötigt werden etwas über 600 Zentner. Gedeckt werden die Kosten aus dem Erlös des Holzverkaufs auf dem Saalwerder und der Schleuseninsel. Die Stadtverordneten stimmten dem einmütig zu.

Einem Antrag auf Abhaltung einer Schifferschule mit Steuermannsprüfung wurde einhellig zugestimmt. Die Kosten belaufen sich auf 300 Mk., wovon die Stadt nur 100 Mk. zu tragen hat. Der Schifferverein Wettin hat selbst freiwillig 120 Mk. dazu zur Verfügung gestellt. Der Staat trägt 90 Mk., so daß die Schifferschule in aller Kürze mit dem diesjährigen Unterricht beginnen wird.

Generalversammlung des Reichsbundes.

Löbejün. Am Sonntag hielt die Ortsgruppe Löbejün des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegerhinterbliebenen und Kriegsteilnehmer ihre Generalversammlung ab. Schotte gab den Jahresbericht.

Die Ortsgruppe zählt jetzt 85 Mitglieder.

Neun Versammlungen wurden im vergangenen Jahre abgehalten. Mit den Behörden fand in vielerlei Angelegenheiten reger Schriftwechsel statt. Durch die gute Verwaltung der Kassengeschäfte kann die Ortsgruppe einen ansehnlichen Kassenbestand aufweisen. Dem Gesamtvorstand wurde darauf einstimmig Entlastung erteilt. In ihre Aemter wurden einstimmig wiedergewählt: Brömme (1. Vorsitzender), Frau Lehmann (2. Vorsitzende), Schotte (Kassierer), Aleithe (Schriftführer), Heinrich (Revisor), Frau Röder (Beisitzer). Neugewählt wurden als Revisor Pfeiffer und als Beisitzer Frau Fritsche. Zu der Hinterbliebenenkonferenz am 15. Februar in Magdeburg wurden als Delegierte Frau Röder und Frau Schulte gewählt. Es wurde weiter beschlossen, den Film vom Bundestag in Mainz vorführen zu lassen.

Nietleben. Kontrolle. Am 28. und 29. Januar im Gasthof zur Bergschenke die Kontrolle der Invalidenkarten statt. Weiter hält der Kontrollbeamte am 21. Januar in der Zeit von 8.30 Uhr bis 10 Uhr im Gasthof zur Bergschenke eine Sprechstunde ab. Wir raten allen, welche irgendwelche Auskunft über Fragen der Invalidenversicherung haben wollen, von dieser Sprechstunde Gebrauch zu machen. Auch alle freiwilig Versicherten und Winterversicherer müssen ihre Karte und Aufrechnungsbescheinigungen zur Kontrolle vorlegen.

Kreis Bitterfeld

Unter die Räder geworfen.

Bitterfeld, den 26. Januar.

Sonntag früh 8.15 Uhr wurde eine männliche Leiche gegenüber der Neuen Straße an den Bahngleisen gefunden, der Kopf war glatt vom Rumpf getrennt. Allem Anschein nach liegt Selbstmord vor. Die Personalien konnten inzwischen festgestellt werden.

Hauptschriftleiter: Ernst Loops. Verantwortlich für Politik und Feuilleton: Ernst Loops; für Lokales, Kommunalpolitik, Wirtschaft und Gewerkschaftliches: Gottlieb Sedlaczek; für Provinz, Sport, Film und Jugendbewegung: Felix Hebbel, sämtlich in Halle. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Walter Bünau, Halle. Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft mbH., Große Märkerstraße 6/7.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310126-18/fragment/page=0009

Wo bleibt die Reichshilfe?

Die zur Sanierung der Knappschaft vom Reich versprochen wurde

Aus Bergarbeiterkreisen wird uns geschrieben: Im vergangenen Herbst hat die Hauptversammlung der Reichsknappschaft dem Vorschlag des Vorstandes, gewisse Leistungen der Pensionsversicherung entweder zu kürzen oder ganz wegfallen zu lassen, zugestimmt. Dieser Schritt erfolgte unter dem bestimmten Eindruck, daß das Reich für die trotz dieser Sanierungsmaßnahmen noch fehlenden Mittel zum Ausgleich des Etats der Knappschaft Hilfe gewährt. Vertreter des Reichsarbeitsministers bestärkten die Bergarbeiter in dieser Annahme, da der Minister selbst in einem Schreiben an den Vorstand für den Fall, daß die von ihm geforderte Beseitigung von Ueberschneidungen vorgenommen werde, Hilfe in Aussicht gestellt hatte.

Seit der Hauptversammlung sind nun bereits zwei Monate vergangen, ohne daß für die Knappschaft vom Reich etwas getan wurde.

Die Knappschaft hat alle Reserven, die sie flüssig machen konnte, verbraucht. Trotzdem hört man nichts von Zuschüssen des Reichs, sondern nur von Plänen, die Knappschaft auf Kosten der Versicherten zu sanieren. Ein unerträglicher Zustand!

An den Finanzschwierigkeiten der Knappschaft trägt nicht die Selbstverwaltung schuld, sondern die kurzsichtige Politik gewisser Regierungsstellen. Im Jahre 1924, als nur die Dezemberbeiträge von 1923 in den Kassen waren, mußten die Beiträge so hoch angesetzt werden, daß sie zur Zahlung der Leistungen genügten und die schnelle Ansammlung einer Rücklage ermöglichten. Nach dem Inkrafttreten der Novelle zum Reichsknappschaftsgesetz am 1. Juli 1926 betrug allein der Beitrag zur Gemeinlast der Pensionskasse 8,5 Prozent. Mit dem Beitrag zur Sonderlast stiegen die Beiträge zur Pensionskasse in verschiedenen Bezirken bis zu 15 Prozent des Lohns. Wäre 1927 nur ein Beitrag von 8,5 Prozent erhoben worden, dann hätte schon damals die Arbeiterabteilung der Pensionskasse einen Fehlbetrag von 53 Millionen gehabt.

Diese drückenden Beitragslasten wurden von den Bergarbeitern nur getragen, um ihre älteren Kameraden vor dem Elend zu schützen, denn viele Lasten, die die Bergarbeiter für die Pensionskasse zu tragen hatten, waren ihnen zu Unrecht aufgebürdet worden. Diese Tatsache wird von den maßgebenden Stellen zu wenig beachtet. Die Regierung hätte z. B. mindestens der Knappschaft die Kriegslasten und die durch die Abtrennung von Elsaß-Lothringen und Ostoberschlesien sowie durch die vorübergehende Abstimmung des Saargebiets verursachten Lasten abnehmen müssen. Auch die Lasten, die durch die Befreiung bestimmter Werke von der Knappschaftsbeitragspflicht ohne Entschädigung entstanden sind, bedeuten ein Unrecht gegenüber den Bergarbeitern, wenn diese allein dafür aufkommen sollen. Zu beachten ist ferner, daß die Pensionskasse die Allgemeinheit in erheblichem Maß dadurch entlastet, daß die allgemeine Wohlfahrtspflege für die Bergarbeiter nichts mehr zu leisten braucht.

Das alles schafft, wenn die Knappschaft vom Reich keine Zuschüsse erhält, eine Art von Sonderbesteuerung der Bergarbeiter.

Wäre das Reich seiner moralischen Verpflichtung nachgekommen und hätte es der Knappschaft einen Betrag von 200 Millionen, der sich aus den erwähnten Belastungen ergab, zugewendet, dann hätte die Selbstverwaltung der Knappschaft die Beiträge in einem geringen Umfang herabsetzen können. Sie hätte diese Herabsetzung auf keinen Fall in einem Ausmaß vorgenommen, zu dem sie später durch die Lex Brüning gezwungen wurde, die eine Zuwendung an die Knappschaft von der Aufhebung der Beiträge für die Sonderlast abhängig machte.

Würde die Regierung die Sanierung der Knappschaft auf Kosten der Pensionsempfänger durch weiteren Abbau der Leistungen vornehmen, dann wäre das für die Bergarbeiter eine sehr bittere Enttäuschung.

Eine Beitragserhöhung aber wäre im Grunde genommen nur ein weiterer Lohnabbau. Das eine wie das andere könnte den Geduldsfaden zum Reißen bringen. Mit allem Nachdruck richten daher die Bergarbeiter an die Regierung die Frage: Wo bleibt die zugesagte Reichshilfe für die Knappschaft?

Die Versorgung der Kriegsopfer

Reichskonferenz des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten

Kassel, 26. Januar. (Eig. Drahtb.)

Im Stadtverordnetensitzungssaal wurde am Sonnabend die **Reichskonferenz des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten** eröffnet. Der erste Vorsitzende des Bundes, Fändner, begrüßte die Erschienenen und wies auf die besondere Bedeutung der Tagung hin. Leider begegne man heute, wo nationalistische Gruppen von einem neuen Krieg faseln, viel weniger Interesse für die Opfer des letzten furchtbaren Krieges. Das öffentliche Gewissen müsse wachgerufen werden. Das sei die Aufgabe des Bundes und der Tagung im besonderen.

Als Hauptreferent sprach der zweite Bundesvorsitzende Roa über das Thema **„Der Reichshaushalt und die Forderung des Reichsbundes“.** Der Redner gab zunächst ein Bild von der Finanznot des Reiches und der Länder. Dann fuhr er fort: Die Rentenversorgung der Kriegsbeschädigten erfordert für das laufende Jahr mit allen Nebenkosten für Heilbehandlung, Beihilfen und Empfängern von ihren Zulagen rund 651 Millionen Reichsmark, die Rentenversorgung der Hinterbliebenen rund 610 Millionen Reichsmark. Dabei ist hervorzuheben, daß der Personenkreis sich auf etwa 984 000 Kriegsbeschädigte und 1 400 000 Kriegerhinterbliebene belläuft. Ganz erheblich ist insbesondere die Position der Kapitalabfindung einer Kürzung unterworfen worden. Für die Offiziere und ihre Hinterbliebenen, insgesamt 56 000 Personen, wird immer noch ein Betrag von 181 Millionen Reichsmark aufgewendet. Für rund 22 000 versorgungsberechtigte Personen der neuen Wehrmacht werden jetzt schon rund 73 Millionen Reichsmark aufgewendet. Trotzdem die Kürzungen bis an die Grenze des Unmöglichen gehen — es sind bisher rund 100 Millionen bei den Kriegsopfern eingespart worden — hat der Reichstrat weiterhin vom Sparkommissar die Vorlage genauer Berechnungen über die künftige Entwicklung der Kriegsbeschädigtenversorgung und -fürsorge gefordert. Als einzige Organisation hat der Reichsbund von vornherein der Regelung der Kriegsopferversorgung durch Notverordnungen ablehnend gegenübergestanden, ja sogar beim Staatsgerichtshof Klage wegen der Rechtsgültigkeit der Notverordnung angestrengt. Die Kriegsopfer erwarten von der Reichsregierung, vom Reichstag und den Reichstagsparteien umgehend die Inangriffnahme der entsprechenden Schritte zur Verwirklichung der dringendsten Forderungen und der notwendigen Maßnahme für die Opfer und Hinterbliebenen des letzten Krieges.

Der Lohnabbau.

Lohnstreit in der mitteldeutschen Mühlenindustrie.

Der Abbauchor wäre doch nicht vollständig, wenn die mitteldeutsche Mühlenindustriellen dabei fehlen würden. Also, mitgewirkt im Chor! Man machte sich „bescheiden“ und forderte „nur“ 13 Prozent Lohnabbau. Da der Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter aber für einen Lohnabbau nicht zu haben war, sind die Lohnabbauforderungen fürs erste gescheitert. Jetzt hat der Schlichtungsausschuß Halle das Wort. Das Tarifgebiet umfaßt die im Regierungsbezirk Merseburg und im Freistaat Anhalt gelegenen Mühlenbetriebe aller Art.

Die KPD. hat etwas gelernt.

Allerdings von den schlimmsten Scharfmachern

In dem Streik der Maschinensetzer in der Druckerei der Berliner „Roten Fahne“ sind nunmehr auch Mitglieder der sogenannten revolutionären Gewerkschaftsopposition **von außerhalb nach Berlin kommandiert worden, um hier als Streikbrecher sich zu betätigen.** Insgesamt sind es fünf Mann, die alle im Karl-Liebknecht-Haus untergebracht sind. Sie werden dort beherbergt, damit sie mit den „faschistischen“ Berliner Buchdruckern nicht in Berührung kommen.

Ganz so, wie es die rückständigsten Scharfmacher zu tun pflegen, wenn sie zweifelhafte Elemente von außerhalb als Streikbrecher kommen lassen.

Offenes Bekenntnis zur Spaltung.

Obwohl die Kommunisten seit geraumer Zeit die Spaltung der freien Gewerkschaften systematisch betreiben, besaßen sie bislang die Stirn, diese Tatsache nach außen hin abzustreiten. Mittlerweile sind die Attacken gegen die freigewerkschaftlichen Organisationen aber so zahlreich und unverstoren geworden, daß ein Ableugnen nicht mehr möglich ist. So läßt die KPD. denn jetzt die Maske fallen. Die „Rote Fahne“ verkündet unter Berufung auf Lenin:

„Nicht vor einer Gewerkschaftsspaltung zurückschrecken!“

Damit ist das Stichwort für eine forcierte Spaltung der Gewerkschaften durch die SPD. gefallen. Die Unternehmer dürften an dem schandbaren Vorgehen der Kommunisten ihre helle Freude haben. Bessere Bundesgenossen als die KPD. und die RGO. bekommen sie so leicht nicht wieder. Mit Genugtuung stellte jüngst die „Arbeitgeber-Zeitung“ noch fest, daß sich z. B. der unsinnige Ruhrstreik der RGO. nicht gegen sie, also die Unternehmer, sondern in erster Linie gegen die Gewerkschaften richtete. Die ganze Aktion hat denn auch die Arbeiter geschwächt und die Unternehmer gestärkt. Das ist ja stets das Ergebnis der Tätigkeit der Kommunisten. Die Arbeiter mögen daraus lernen. Wo sich die Spalter bemerkbar machen, da muß ihnen energisch auf die Finger geklopft werden.

Kriegskrüppel, Opfer der Arbeit, Kranke und Schwache!

Selbstmord ist eure heiligste Pflicht!

Gipfel der Roheit! Der nationalsozialistische Schriftsteller **Ernst Mann** gab im Verlag von Gerhard Hofmann in Weimar eine Schrift heraus; sie trägt den Titel „Die Moral der Kraft“. Damit enthüllt sich der Nationalsozialismus in seiner ganzen Größe. Jedweder Kommentar erübrigt sich. Wir folgen einem Zitat der „Roten Fahne“. Herr Ernst Mann schlägt folgende Lösung zur Beseitigung der Not und des Elends vor:

„Schwer ist es für Kranke und Schwache, sich den Tod selbst zu geben. Zum Selbstmord gehört ein Grad von Furchtlosigkeit und Willenskraft, der den meisten Kranken fehlt. Oft sind dem Kranken die Mittel für einen schnellen, leichten Tod nicht erreichbar. Auch derjenige, welcher sich infolge seiner Tapferkeit, im Kampfe für das Allgemeinwohl (z. B. im Krieg. D. Red.) eine schwere Verletzung oder Krankheit zugezogen hat,

auch dieser hat kein Recht, seinen Mitmenschen als Krüppel oder Kranker zur Last zu leben.

Wer er tapfer genug (!), seine Gesundheit, sein Leben im Kampfe aufs Spiel zu setzen, so soll er auch die letzte Tapferkeit besitzen, den wertlosen Rest seines Lebens **selbst zu enden.**

Selbstmord ist die einzige Heldentat,

die Kränklichen und Schwächlichen übrig bleibt. Jeder, dem es zum Bewußtsein kommt, daß er an einer chronischen Krankheit leidet, daß er nie vollste Kraft, Gesundheit, den freien Gebrauch seiner Gliedmaßen erreichen kann, soll seine letzte Willenskraft zusammennehmen, um sich von der Last seines Lebens durch den freiwilligen Tod zu befreien, und

wäre es durch konstante Nahrungsverweigerung,

wenn er sonst aller anderen Mittel zum Selbstmord beraubt ist. Für jeden Schwächling, für jeden mit chronischer oder vererbbarer Krankheit oder mit Verkrüppelung Behafteten ist

Selbstmord die heiligste Pflicht,

sich selbst und seinen Mitmenschen gegenüber!“

Auf Seite 48 heißt es weiter:

„Der Staat sorge streng für die **Vernichtung** aller Schwächlinge und Kränklinge. Auf jährlichen **Kontrollversammlungen** ist der Gesundheitszustand des ganzen Volkes durch die besten Aerzte zu prüfen, die Kranken, Schwachen sind auszuscheiden und zu vernichten. (!) Auch außerhalb dieser Kontrollversammlungen sei es Pflicht eines jeden, der sich krank und elend fühlt, sich den Kontrollärzten zu stellen,

für jeden, der einen kranken, elenden Menschen antrifft, ihn der Gesundheitspolizei zu melden.

Den Selektionsärzten sei genügend militärische Gewalt beigegeben, ihr Amt auch gegen den Willen der Kranken streng durchzuführen.“

Das sind die menschenfreundlichen Rezepte der Nationalsozialisten!

Sozialistischer Wahlsieg in Frankreich.

Bei einer Nachwahl zur Kammer in Ceret hat die Sozialistische Partei einen neuen Wahlerfolg zu verzeichnen. Der sozialistische Kandidat Parayre überflügelte seinen radikalen Gegner mit 5821 Stimmen um rund 2000 Stimmen. Das alte Mandat hatten die Radikalen inne. Die endgültige Entscheidung wird am kommenden Sonntag bei der Stichwahl fallen.

Vermischtes.

Luftkampf über Los Angeles

In der Nähe von Los Angeles wurde mehrere Male ein geheimnisvoller Eindecker gesichtet, den man für das Eigentum einer Schmuggelerbande hielt. Als er vor kurzem wieder erschien, nahm ein Postflugzeug die Verfolgung auf. Das Flugzeug wurde jedoch mit Maschinengewehrschüssen empfangen, so daß es schleunigst das Weite suchen mußte und nur aus der Ferne beobachten konnte, wie der Schmuggler-Aeroplan auf einem Flugplatz landete, drei Männer ausstiegen und sich dann wieder in die Luft erhob. Jetzt wurde das mysteriöse Flugzeug von einem inzwischen benachrichtigten Militärflugzeug verfolgt. Die Schmuggler antworteten wieder mit einem Hagel von Maschinengewehrkugeln, die jedoch keinen nennenswerten Schaden anrichteten. Unter dauerndem Maschinengewehrfeuer von beiden Seiten ging die Jagd nach der Küste zu. Ueber Alimatos verschwand das verfolgte Flugzeug in einer Nebelbank, so daß die Militärflieger unverrichteter Sache zurückkehren mußten. Man hat ein genaues Signalement des Eindeckers in alle Teile der Vereinigten Staaten geschickt, um das rätselhafte Flugzeug, das wahrscheinlich Rauschgifte und Alkohol von mexikanischen Schiffen nach USA. beförderte, bei seinem nächsten Erscheinen zu fassen.

1802 Seiten Sklarek-Anklage

Am Sonnabendvormittag ist den 14 Angeklagten des bevorstehenden Berliner Sklarek-Prozesses durch einen Justizwachtmeister die Anklage zugestellt worden. Die Post hatte die Beförderung der dicken Anklagebände — jeder Angeklagte erhält vier Bände von zusammen 1802 Seiten — verweigert. Die Zahl der geladenen Zeugen geht in die Hunderte, außerdem werden 19 Sachverständige, vier sachverständige Zeugen und elf Gutachter gehört werden. Unter den genannten Zeugen befindet sich auch der frühere Berliner Oberbürgermeister Böß.

Urteil im „Baden“-Zwischenfall.

Das Hamburger Seeamt hat über den „Baden“-Zwischenfall im Hafen von Rio de Janeiro sein Urteil gefällt. Es steht fest, daß ein Verschulden sowohl auf brasilianischer Seite wie bei dem Kapitän Rolin vorliege. Die Warnungsschüsse seien schlecht gezielt worden und dadurch habe man den Dampfer getroffen. Rolin habe den schriftlichen Vermerk in seinem Paß zur Ausfahrt nicht gelesen. Ebenso habe er es unterlassen, um die Ausfahrterlaubnis zu bitten. Rolin ist das Kapitänspatent nicht abgesprochen worden.

Kinderelend in Sowjetrußland.

Die soeben erschienene Nr. 3 des Diskussionsorgans der Partei „Das Freie Wort“ bringt einen Artikel des Genossen Felix Stößinger, in dem er sich mit den in einem Sonderheft des „Roten Aufbau“, „Die Kinderhölle und Felix Stößinger“ erhobenen Vorwürfen ausführlich auseinandersetzt und neues Material über das Kinderelend in Sowjet-Rußland beibringt. Ein Artikel „Russische Wirtschaft“ bringt interessante Aeußerungen deutscher Arbeiter und Betriebsbeamten über ihre Erfahrungen in Rußland.

Eine große Anzahl von Zuschriften wendet sich den besonders aktuellen Problemen zu, wie die Frauen und die Jugend stärker für eine aktive Mitarbeit im Sinne unserer Ideen zu gewinnen sind.

„Das Freie Wort“ erscheint wöchentlich und kostet monatlich, durch die Post bezogen, 91 Pf. Einzelhefte sind zum Preis von 20 Pf. durch jede Volksbuchhandlung zu beziehen. Probeexemplare versendet gratis und portofrei der Freie-Wort-Verlag, Berlin SW. 68, Lindenstraße 2.

RUND FUNK

Leipzig

Dienstag: 10.30: Schulfunk. 11: Schallplattenkonzert. 11.45: Wetterdienst, Wasserstand und Schneebericht. 12: Mozartstunde (Schallplatten). 12.55: Bauernes Zeitzeichen. 13: Wetter-, Presse- und Börsenbericht. Anschließend bis 14: Jack Hylton spielt auf (Schallplatten). 14.15: Büchersturde der Jugend. 15: Rhythmisch-tänzerischer Kinderunterricht. 16: Mein Sohn kann die Schule nicht weiter besuchen. Ein Gespräch. 16.30: Konzert. 17.30 bis 17.35: Wetter- und Zeitungsdienst. 18.05: Die soziale Pflicht der Frau. Dr. Ilse von Hülsen-Reiche, Berlin. 18.30: Französisch. 18.50: Vom Tage. 19: Die neuen Probleme der Tanzkunst. Rudolf von Laban, Berlin. 19.30: Der heitere Mozart. 21: Gestaltung des Wirtschaftsfunks. Dr. Max Richard Behm. 21.20: Mozart-Einsonatenkonzert. 22.20: Nachrichtendienst. Anschließend bis 23.30: Unterhaltungsmusik (Schallplatten).

Königswusterhausen

Dienstag: 6.20 und 6.55: Zeitansage, Wetterbericht. 7: Funkgymnastik. 10.10: 25 Min. Musiktheorie. 10.35 u. 13.30: Neueste Nachrichten. 11.30: Für prakt. Landwirte. 12: Französisch für Schüler. 12.35: Wetterbericht. 12.30 bis 12.55: Schallplattenkonzert. 14: Schallplattenkonzert. 15. Französisch für Anfänger. 15.30: Wetter- und Börsenbericht. 15.45: Märchen und Geschichten. Sylvia Lorenz. 16: Künstlerische Handarbeiten. 16.30 bis 17.30: Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Typen der werktätigen Jugend (II). Dr. Günther Dehn. 18: Die russischen Flüchtlinge in Deutschland. Felix Dassel. 18.30: Uhr: Hochschulfunk: Einführung in die Gedankenwelt der gegenwärtigen Philosophie. Prof. Dr. R. Dietrich. 19: Französisch für Anfänger. 19.30: Frankfurt: Abendkonzert. 20.45: Hamburg: „Dr. Madule“. Hörspiel nach dem gleichnamigen Roman von Norbert Jaques. 22.15: Politische Zeitungsschau. — Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.40 bis 24: Unterhaltungsmusik.

Berliner Produktenpreise.

	24 1.	23. 1.
Weizen, märk.	261½—263½	260—262
Roggen, märk.	156—159	156—150
Braugerste	199—213	199—213
Gerste, Futter	188—197	188—197
Hafer, märk.	139—146	139—146
Mais loco Bln.	—	—
Weizenmehl	29,75—36,75	29,50—36,75
Roggenmehl	23,75—26,60	23,75—26,60
Weizenkleie	10,70—11,00	10,50—10,80
Roggen Kl fr. Bl.	9,50—10,00	9,25—9,75
Viktoria Erbsen	—	—
Futtererbsen	19,00—21,00	19,00—21,00
Ackerbohnen	17,00—18,00	17,00—18,00
Wicken	18,00—21,00	18,00—21 00
Lupinen, blaue	13,00—15,00	13,00—15 00
Lupinen, gelbe	19,00—22,00	19,00—22.00
Seradella	50,00—56,00	50,00—56,00
Rapskuchen	9,00—9,50	9,00—9,50
Leinkuchen	15,70—16,00	15,70—16,00
Trockenschnitzel	6,10—6,40	6,10—6,40
Sojaschrot	13,30—13,50	13,30—13.50
Kartoffelflocken	—	—

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen März 279—279,50 G., Mai 287—288, Juli 290,50 u. B. Roggen März 177,50—178, Mai 184,25 bis 184,50, Juli 186,75—187. Hafer März 154,50, Mai 162,50, ruhig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310126-18/fragment/page=0010